

Arbeitskunst

Satzzeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Geltion der Kommunistischen Internationale) Bezirk Offenbach

„Gesetz über das Wettbewerbsrecht und die Wettbewerbspolitik“ vom 1. Juli 1992; Durch den Begriff „Wettbewerb“ ist hier im weitesten Sinn ein Wettbewerb zwischen Unternehmen verstanden, der nicht auf dem Markt für Güter oder Dienstleistungen stattfindet, sondern auf dem Markt für Investitionsgüter, Kapital, Arbeitsmärkte, Dienstleistungen, Produktionsfaktoren, Arbeitnehmer und Arbeitnehmerqualifikationen.

1. Jahrgang

Dresden, Donnerstag den 30. Juli 1925

Summer 91

Die Hungerzollvorlage im Ausschuß angenommen!

Gewaltigung der kommunistischen Opposition — Durchsetzung der Sollgesetze beschlossen — Verkürzte Redeweit
Verlängerte Sitzungen — Sozialdemokraten gegen Belebung der Lohnsteuer

Bei der fortgesetzten Einzelberatung der Agrarnordlage im Handelspolitischen Ausschuss des Reichstages entspann sich eine ausführliche Debatte über den bekannten Ermächtigungsentwurf der Regierungsparteien, der die Regierung ermächtigen will, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses mit Zustimmung des Reichsrats und einer Zusammensetzung des Reichstags die Eingangszölle für zollpflichtige Waren zu ändern oder aufzugeben und nach dem Zolltarif zollfreie Waren mit Eingangszöllen zu beladen. Der Landwirtschaftsminister Graf Konig erklärte, die Regierung habe keine Veranlassung, von dem Standpunkt zum Ermächtigungskompromiß, das neulich vom Vertreter des Reichinnenministeriums zum Ausdruck gebracht worden ist, abzuweichen. Auf die Anfrage des Sozialdemokraten Breitscheid, welchem Ausschuss die Ermächtigung erteilt werden solle, erklärte der Minister, daß dafür der handelspolitische Ausschuß in Frage säme und, falls kein Reichstag bestehé, derständige Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung. Bei der Abstimmung über die Votträge der Kompromißparteien wurden sämtliche Votträge von den Kompromißparteien angenommen.

Von den noch nicht erwähnten Kompromißanträgen, die Annahme fanden, ist bedeutend der, der auch die Zölle für Vieh und Fleisch (Rindfleisch 18 M., Schafe 13 M., Schweine 14,50 M. pro Doppelzentner Lebengewicht, Schweinefleisch 21 M., anderes frisches Fleisch 24 M.) mit befristet. Von sämtlichen Anträgen der Opposition fand Annahme nur ein demokratischer Antrag, der die Befristung für die ermäßigten Zölle vom 31. März 1926 auf den 21. April 1926 verlängerte.

Bis auf die Besprechung des Termins des Infrastell-
tents der Zollvorlage, die am Donnerstag erfolgen soll,
ist die erste Sitzung erledigt.

Die kommunistische Opposition soll mundtot gemacht werden

Berlin, 30. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) In der Reichstagsitzung von gestern nachmittag sah es, verschuldet durch die Provokationen der Regierungsparteien, bei lebendes des Zenitums gegen die Opposition, zu schweren Zusammenstichen, in deren Verlauf der deutschnationale Staatspräsident Gräf den Genossen Haabach aus der Sitzung ausschloß. Schon während der Darlegungen des Genossen Neubauer zur Frage der Offenlegung der Steuerpläne hörte die Rechte bauend durch Zwischenrufe. Als Genosse Neubauer von der Steuerdrückebergerei der Hochadmiralität sprach, verbietet ihm der Vizepräsident, sich dabei an die Deutschnationalen zu wenden, und fliegt logisch Handbewegungen nach der rechten Seite hin. (!) Die ganze Vergewaltigung der Steueropposition durch die Regierungsparteien zeigte sich in der Rede des Genossen Bierath. Er wendet sich gegen diesen Paragraphen, der bestreift, daß die Kirchensteuern ohne die geleggebenen Körperschaften nur durch Rücksprache zwischen dem Finanzministerium und den beteiligten Kirchen festgesetzt werden sollen. Genosse Bierath führt dabei aus, daß es ungeheuerlich ist, daß sich der Staat noch immer als Strukturentreiber für die Kirche hergibt, obwohl die Weimarer Verfassung die Trennung des Staates und der Kirche ausdrückt. Während seiner Rede wird er dauernd unterbrochen durch Zwischenrufe der Rechten und des Zen-

Als Genosse Bierath erklärte, die Kirche verdiente um so weniger die Unterstützung des Reiches, als sich gerade unter ihren Anhängern im besiegten Gebiet, insbesondere der Eifel, hohe Geistliche befinden, die sich zu den Separatisten geschlagen haben, machte der Abgeordnete Eißer, Zentrum, der auch mit zu diesen separatistischen Zentrumsfreunden gehört, ununterbrochen Zwischenrufe. Die kommunistische Fraktion machte geschlossen gegen den Standort der Rechten Gegenrufe und unterstrich die Hauptung, daß sich unter den Anhängern der Kirche im Rheinland führende Separatisten befinden. Darauf rief der Prokurator Escher: „Herr Hölllein, halten Sie Ihre Bande in Ordnung!“ Diese ungeheurelle Provokation veranlaßte die kommunistischen Abgeordneten, gegen Eißer vorzugehen. Genosse Jaddusch an der Spalte, ließen sie auf Escher zu, der sofort hustnisiß. Als sich der Raum immer mehr steigerte, vertagte der Vizepräsident Gräßl die Sitzung auf eine Bierstunde. Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, wurde Genosse Jaddusch von der Sitzung ausgeschlossen und dem Genossen Bierath das Wort zur Beendigung seiner Rede nicht verweigert. Als dieser auf die Fortführung seiner Rede nicht verzichtete und ihm, sowie anderen kommunistischen Abgeordneten das Wort auch zur Geschäftsausordnung nicht mehr gegeben wurde, beschloß der Vizepräsident die Fortführung der

Sitzung, indem der Vizepräsident die Sitzung wieder unterbrach. Nach der abermaligen Wiedereröffnung nachdem wieder der Verteilerausschuss zu der Angelegenheit Erstfung genommen hatte, muhte der Vizepräsident dem Genossen Bieroth das Wort zur Beerdigung seiner Niedergestafften. Bei den spät abends noch folgenden Abstim-

Die lendenfahmen SPD-Anträge wurden ebenfalls von der Mehrheit der Steuerzahler niedergestimmt.

Durchsetzung der Hungerzollvorlage durch Anebelung der Redefreiheit

Berlin, 30. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Den Steuer- und Zollräubern wird der Kampf der kommunistischen Abgeordneten gegen die Ausbeutung der arbeitenden Massen immer unangenehmer. Nachdem bereits die Freizeit für jeden Redner auf 20 Minuten festgelegt ist, fordert jetzt die Rechtspresse auf, auch für jede Fraktion verkürzte Redezzeit einzuführen, damit es nicht vorkommen könnte, daß z. B. die Kommunisten bei allen Einzelberatungen drei Redner vor sich haben. Das Organ der Großagrarien, die „Deutsche Tageszeitung“, wendet sich dabei ausdrücklich an das Zentrum und fordert es unter Verufung auf das „immer fester werdende Band“ der Koalition auf, bei der Münznotmachung der Opposition mitzuholzen, damit die Zölle rechtzeitig ohne allzulange Auseinandersetzung der Deutschnationalen unter Fach und Fach kommen.

Rautsby heißt zum Kriege

Don Paul Grötsch

Vor sechs Jahren hat Rautenk ein Bild vom Ballchesswismus gezeichnet: einen Gorilla mit einem Messer in den fleischenden Zähnen. Er flebte damals zu Hunderttausenden an allen Ecken Deutschlands, um den deutschen Spießburgern vor Spartakos zu schreien und ihn aus den Sogern des Rosske-Regiments vorzubereiten. Es war von der Antiholländischen Liga herausgegeben worden, die ein dritter Abkömmling des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie war, dann aber von den Herren Ebert und Scheidemann als Massen gegen die deutsche Arbeitersklasse benutzt und mit Regierungsgoldern (Heimatdienst) gespeist worden war.

Seitdem Rautsky sündlich geworden ist, verfolgt ihn dieser Popanz Bolschewismus in seinen Träumen. Es können Tauende und aber Tauende deutliche Proletarier niedergegeschlachtet werden — Rautsky wird gerade unter Kanonen donner die Einigung mit der Rose - Partei predigen. Es kann in Ungarn, in Italien der Blutige Terror herrschen, es kann das ethnische, das bulgarische Volk zur Vergewaltigung getrieben werden — und Rautsky wird sein Wort, keinen Gedanken gegen Blut und Schaden übrig haben. Es kann Deutschland in ein Nationalzuchthaus verwandelt sein, in dem nur die nationalen Mörderbanden den Schutz der Republik genießen, es kann Hindenburg Eberts Thron einnehmen — und Rautsky wird fröhnen: Es ist eine Lust zu leben! Das ganze deutsche Volk mag verschlaut werden, die ganze Welt mag vom amerikanischen Trustkapital mit Plünderung, Krieg und Unterjochung bedroht werden — Rautsky aber wird nur ein Ziel kennen: Tod des Makkabäus!

Diesen Schrei steht er jetzt wieder in einer Schrift aus „Die Internationale und Sowjetrußland“ (erschienen bei J. H. W. Dick Nachf. in Berlin). Es sollte möglich gemacht werden, die ganze Schrift abzudrucken, um ihren Verfasser dem Gelächter und der Begehung der ganzen Welt preiszugeben. Denn sie ist ein einziges Gespinst von Lügen, Ischamlos, daß sie bloß ausgedroht zu werden brauchen, um entlarvt zu sein. Es gibt keine neuere Heilschrift gegen Sowjetrußland, in der so frech und dummkopfig gewindelt wurde.

Wenn man Rautsky glauben wollte, dann leuchtet das russische Proletariat unter dem furchtbaren Zache seiner eigenen Partei, dann steht es allein auf Befreiung von diesem Zache, bereit, sich mit Tod und Teufel zu verbünden, aber immer aufs Neue von Maschinengewehren zu bohren getrieben. Dann geht Ruslands Wirtschaft auch jedes nachdem der Bürgerkrieg beendet, die Kolchos, Kaledin, Wrangel, die Kumpane der Menschewiki, niedergeschlagen sind, mit rasender Geschwindigkeit der Katastrophe entgegen, und dann ist jeder, der das Gegenteil mit eigenen Augen gesehen hat, Betrüger oder Betrogener. Dann beherricht Rusland „eine kleine Clique“, „stark genug, seinem einzigen Klasseninteresse zu dienen (weich ein Margitj, dieser Rautsky!), jede Klasse als ihr gehobenes Werkzeug zu behandeln“, „eine Verschwörung gegen das russische Volk, gegen Arbeiter und Bauern, ebenso wie gegen Intellektuelle und Uebertreter und Anfänger einer Kapitalistensklasse.“ Eine Clique, „die heute dahin gelangt ist, daß sie von der Beherrschung und Ausbeutung des Proletariats lebt“, „seit Jahren hauptsächlich damit beschäftigt, das Proletariat in und außerhalb Russlands zu knechten, zu fortzupieren, zu entmünden und zu verdummen“, die „zum gefährlichsten Feind des Proletariats selbst geworden“ ist, so daß „das Proletariat der Weltständig gehindert wird, seine volle Kraft zu entfalten, solange Rusland nach den heutigen Methoden des Bolschewismus regiert wird“. Mit einem Worte: In Rautskys Kopfe lebt der Bolschewismus als antibolsche-
mischkeits-Vorst.

Nachdem er so den Bolschewismus, Sowjetrußland und in der gleichen Weise die Kommunistische Internationale gemalt hat, ist der Schluss für Rautenkampf schnell fertig: Er der seit 1905 (seit dem „Weg zur Macht“) jede Konsequenz ängstlich vermied, der gegen den Imperialismus, den Krieg, die Konservatorenrevolution nur einen eisernen Quietismus faßt, hier ist er consequent: Sowjetrußland muß vernichtet werden! Natürlich muß Karl Marx als Schwurgenosse heran, der in der „Inauguralrede“ den Kampf gegen die „Übergriffe der barbarischen Macht, deren Haupt in St. Petersburg ist“, predigte — ist doch die Sowjetregierung eine noch schlimmere, barbarische Macht, die zwar „ihre Haupt nicht mehr in St. Petersburg hat, sondern in Moskau, weiter weg von Europa, näher zur Tatsache“. Nachdem also die Bolschewiki den Willen von Karl Marx et



Auf zum Roten Arbeitertag in Leipzig!

Sonntag, den 2. August. Marschiert in Massen auf!

Marxismus vollzogen haben, muß der Wille von Karl Rautsky an den Bolschewiki vollzogen werden.

Aber wie? Rautsky stellt eine umfassende Untersuchung über die Mittel an. Sie ist in ihren Schlüssen verwegen widerprüchsvoll, aber gerade darum vollkommen eindeutig, wie wir sehen werden. Zunächst fragt er nach den „friedlichen Mitteln“? Sein Schluß ist: „Auf sie (die Kommunisten) moralisch einzwirken zu wollen, ist gänzlich aussichtslos!“ Wie jeder andere Militärdespotismus, wie die Militärdiktaturen der Romanoffs, der Habsburger, der Hohenzollern, dürfte auch er (der Bolschewismus) nur durch Gewalt zu überwinden sein.“

Also Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes. Aber das ist eine mächtige Sache. Erstens ist er gegen eine gute Armee aussichtslos. Zweitens verstehen die Bolschewiki zuviel von der Sache und sie haben eine zu gute Polizei. Also ist es besser, die Macdonald, Vandervelde, Adler, Scheidemann und Abramowitsch lassen die Finger davon.

Also doch wiederum „friedliche Mittel“? Allerdings. Und nun theoretisiert Rautsky mutter ins Blaue hinein. Woran scheitert der Marxismus? Darauf, daß er für sein Wirtschaftssystem den Verluste habe, die Wirtschaft forderte. Damit schuf er die Grundlagen für seinen Sturz. Nun ist freilich nach Rautsky die Sowjetwirtschaft zu steuer-Niedergang verurteilt, wodurch die Demokratie alle Aussichten verliert. Aber vielleicht wollen die Bolschewiki den noch die Wirtschaft Russlands haben. Sie geben Kommissionen, sie bemühen sich um Anleihen, sie bauen das Verfahren aus. Nach Rautsky herrscht das Sowjetregime noch, weil das Proletariat schwach ist. Wenn die Wirtschaftlichheit hebt, wird das Proletariat stark, und dann kann es das Sowjetregime, die blutdürstige Herrschaft jener „Clique“, abweisen. Also, meint Rautsky, soll die antibolschewistische Internationale durchaus nicht gegen internationale Anleihen an Russland antreten, sie vielmehr fordern. Sie soll nur als Bedingung für solche Anleihen die Bewilligung von „Reformen“ fordern, was auch deshalb gut ist, weil diese „Reformen“ auch von den internationalen Börsen-jährern verlangt werden.

Freilich glaubt Rautsky anscheinend selber nur im Juhande völliger Umnachtung ganz fest an seinem Popanz Bolschewismus und an die Diktatur der „Clique“ gegen das russische Proletariat. Deshalb bekommt er wieder geheime Zweifel, ob es vernünftig ist, auf die Erstarkung des russischen Proletariats zu bauen. Und darum kommt er zu dem Gedanken, der in der Schrift am breitesten ausgeführt wird, der ihr Herzstück bildet.

Nicht Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, sondern — Spekulation auf die allgemeine, spontane Erhebung. Rautsky entdeckt plötzlich, daß er auf Erhebungen dieser Art gerechnet habe, „die den drei Militärdiktaturen des östlichen Europa den Garaus machen werde“. Ja, noch mehr. Er weiß, daß die Mehrzahl in der Sozialdemokratie die Erwartung abgelehnt habe, „wir würden durch langjähiges Erstarren amnestisch der Militärdiktature über den Kopf und in die Republik hineinwachsen“. In Deutschland, Österreich und Russland ist es so gekommen (selbstverständlich gegen die Mehrheit der Sozialdemokraten). Also könne es auch jetzt in Russland so kommen.

Wie aber ist eine solche spontane Erhebung in Sowjetrußland möglich? Durch eine schwere Erhütterung des Staates, durch eine Niederlage im Kriege. Auf dieser Grundlage baut Rautsky auf, und er erörtert, ob die menschewistische Internationale sich an einer solchen Erhebung beteiligen dürfe. Und er befiehlt diese Frage ganz unterschieden. „Es könnte verhängnisvoll werden“, sagt er, wollte untere Internationale unter Hinweis auf ihre Ablehnung des vorbereiteten bewaffneten Aufstands gegen den Bolschewismus von vornherein jeden Aufstand gegen ihn als konterrevolutionäres Tun verurteilen und ihren Mitgliedern in Russland verbieten, sich an einem solchen Aufstand zu beteiligen.“

Herr Karl Rautsky ist mit seiner Predigt gerade recht seltsam. Unmittelbar nachdem die englische konservative Regierung die heilige Allianz der Kapitalmächte gegen Sowjetrußland zusammenzwingt, da der Kreuzzug gegen das Land der Revolution wieder auf der Tagesordnung steht, kommt Rautskys Schrift heraus. Unter solchen Umständen hat diese Schrift eine klare politische Bedeutung. Sie heißt: Ihr Herren von der Zweiten Internationale macht auf euer Weinen beginnt zu blühen. Ihr habt Gelegenheit, euch wiederum um das Heil der Kapitalisten aller Länder verdient zu machen. Die internationale Ausbeuterklasse will den Krieg gegen Sowjetrußland. Macht euch ihnen nützlich, denn das ist eure Sache!

Wenn diese Forderung Rautskys erfüllt wird, wenn jetzt die Sozialdemokratie den Feldzug gegen Russland beginnt, dann mögen die Arbeiter der ganzen Welt wissen, worum es sich handelt: Krieg der gelärmten konterrevolutionären Welt gegen die russische Arbeiter- und Bauernarmee! Gut ist es, daß Rautsky bereits ausgeplaudert hat, wo die Internationale stehen wird, wenn es ernst mit dem Feldzug der Kapitalisten gegen Russland. Arbeitet euch ihnen nützlich, denn das ist eure Sache!

Wenn diese Forderung Rautskys erfüllt wird, wenn jetzt die Sozialdemokratie den Feldzug gegen Russland beginnt, dann mögen die Arbeiter der ganzen Welt wissen, worum es sich handelt: Krieg der gelärmten konterrevolutionären Welt gegen die russische Arbeiter- und Bauernarmee! Gut ist es, daß Rautsky bereits ausgeplaudert hat, wo die Internationale stehen wird, wenn es ernst mit dem Feldzug der Kapitalisten gegen Russland. Arbeitet euch ihnen nützlich, denn das ist eure Sache!

Die Vertretung der Interessen der konsumierenden Bevölkerung läßt ausschließlich den Sozialdemokraten zurück:

„Auch die Kommunisten schwiegen sich vollständig aus.“ Und an anderer Stelle: „Die Herren Rosenberg und Hörmann müssen nichts zu sagen.“

Diese Methode wird im Dienstagsbericht des „Vorwärts“ bei Beratung der Artikel: Bier, Fleisch, Geflügel, Eier, Fette usw. fortgesetzt. Es heißt da:

„Um's übrigens war es den Sozialdemokraten allein überlassen, die Interessen der großen Massen der Konsumenten zu vertreten.“

Diese Berichterstattung der sozialdemokratischen Presse wird von Leuten gemacht, die im Ausdruck sitzen und selbst mit anhören, wie die Kommunisten zu diesen einzelnen Positionen auf das ausführlichere Stellung nehmen. Diese Tatsache macht die von der SPD-Presse beliebte Berichterstattung nur noch verächtlicher. So hat in der Montagssitzung des Zollausschusses der Genosse Hörmann eine halbe Stunde lang zu den Kapiteln: „Obst, Obst und Süßfrüchte“ gesprochen. Seine Ausführungen enden des Weiteren mit dem Besatz des anwesenden SPD-Mitglieders. So kennzeichnete Genosse Hörmann die ungebührliche Auswirkung der hohen Zölle auf Gemüsearten, die zum Massenkonsum gehören, und behandelte ausführlich die Auswirkung der Obstzölle für die Kleinbauern und für die Massen der konsumierenden Bevölkerung. Der „Vorwärts“ aber schreibt: „Herr Hörmann wußte nichts zu sagen.“

Genau so in der Dienstagsitzung. Nachdem von der Bayreuther Presse der Abg. Gerauer den Kompromißantrag der Regierungsparteien für Bier begründet hatte, sprach von der SPD-Beratung darüber längere Ausführungen mache. Später sprach zu allen übrigen Positionen, die am Dienstag zur Beratung standen, der Genosse Hörmann sehr eingehend und ausführlich. Er sprach zu den Fleisch-, Rückenmilch-, Vollmilch- und Pferdezöllen. Er behandelte die Zölle für Geflügel, Fische usw. und verzichtete dabei auf das entschieden die Interessen der werktätigen Massen und der kleinen Bauern. Der „Vorwärts“ aber läßt in seinem Dienstagsbericht: „Nur die Sozialdemokraten sprachen im Interesse der Konsumenten.“

Die SPD wird mit dieser betrügerischen Berichterstattung ihren Zweck nicht erreichen. Jeder Arbeiter weiß, daß die Kommunisten die rücksichtslosesten Vertreter der Interessen der Arbeiter, Beamten, Angestellten sind, und jeder Arbeiter weiß auch, daß es die Sozialdemokraten sind, die mit den Argumenten der Kapitalisten im Interesse „der nosleidenden Wirtschaft“ und im Interesse der Reparationsforderungen der Entente für Steuern auf die breiten proletarischen Massen und für mögliche Zölle zu haben sind. Die Abteilungsmanöver, die die SPD mit ihrer skandalösen Berichterstattung versucht, werden die breiten Massen darüber nicht hinwegtäuschen.

Arbeiterdelegationen

Die Presse der SPD bringt in den letzten Tagen die Berichte der Kultusdelegationen der Arbeiter. Seitens droht: unjene Presse die Berichte der Dresden Genossen. Die Berichte, insbesondere die Reiseberichterstattung des SPD-Arbeiters Mehlert, zeigen mit alter Deutlichkeit, daß die die Dinge in Russland sehr falsch berichten. Wenn sie den Arbeitern ein gänzliches Bild entwerfen müssen, dann eben deswegen, weil es in Russland tatsächlich voran geht, weil die Arbeiter die größten Freiheiten haben.

Die SPD, die sich alle Mühe gab, die Delegationen zu verhindern, die die Arbeiter mit dem Terror iddrierten, tödlich anstießen vor. Nur: Sämtliche Soldaten des Kapitals fürzten sich auf die Arbeiter, um den Eindruck, den die Berichte der Kultusdelegationen herverufen, zu verwischen.

In der SPD-Presse greift Fritz Bieligk zur Feder, um die Delegationen zu zuschreiben. Juett wird die als Waffe aufgezogene „Kommunistische Kallmehdeburg“.

Dann werden die Arbeiter drastisch und frisch von diesen Renegaten der Bevölkerung bestuhlt. Bieligk besingt die Freiheit zu schreiben:

„Die Arbeiter, die in 6 Wochen lang auf Staatskosten herum“ gelüftet werden.“

Das ist auch eine alte Methode, alles, was gut über Russland berichtet, ist von den Bolschewisten getaut. Die Bolschewiki müßten die reinen Hexenmeister der Korruption sein, daß sie bis dato ehrliche Arbeiter gleich laufen können.

Dann kommt die nächste Platte: Die Arbeiter sind zu dumm, sie begreifen nicht, werden an der Rale herumgeführt, denn: „Eine endgültige Bestätigung dafür, daß die Ergebnisse der Arbeiterdelegation keinen Anspruch auf außerordentlichen wissenschaftlichen Wert haben können, wird bestimmt der Bericht bringen...“

Dann kommt noch eine Kanonenkugel. Die Arbeiter verstehen die Sprache nicht, die Dolmetscher sind alle Betrüger. Dabei steht fest, daß von den Dresden Delegierten einer der stimmt russisch spricht. Zum Schluß kommt dann noch das Märchen vom „falschen“ Sozialrevolutionär, den man den englischen Delegierten zeigte.

Das ist wirklich eine gewaltige Legion von Verleumdungen, Verdächtigungen und Beschimpfungen, die da ein sozialdemokratischer Führer auf einmal zusammenträgt. Das ordinäre Herz ist die Verdächtigung der eigenen Parteigenossen.

Die kommunistischen Parteiorgane schreiben — ja schreiben Bieligk — dabei eine Vorliebe für solche „sozialdemokratische“ Arbeiter gezeigt, die mit dem offiziellen Büro der Parteipolitik in den letzten Jahren nicht mehr so recht einverstanden waren.“

Dieselben sozialdemokratischen Arbeiter, die bis dato die besten Parteigenossen waren, sind jetzt auf einmal Verräte.

Verleumdung und Beschimpfung der Arbeiter, das ist alles, was die sozialdemokratischen Führer den Berichten der Arbeiter entgegenstellen haben. Nun, die zurücktretenden Arbeiter werden ihnen darauf die Antwort geben.

Um dem Geißelkampf und der Verdächtigung einen Schein der Berechtigung zu geben, macht Bieligk dann ein Ablenkungsmanöver. Er distanziert ganz selbstverständlich Delegationen. Auch will er nicht erkennen, daß in Russland doch etwas geschehen. Bisher lang es ja anders, da ging es in Russland zurück, und der Regierungsrat Götsch, seines Zeichens Sozialdemokrat, erklärte im Landtag, wenn es in Russland um 30 Prozent vorangeht, dann ist eben 30 Prozent zum 0,00 auch noch nichts. Den Schwindel kann man also schon nicht mehr aufrecht erhalten.

Was schlägt nun Bieligk vor? Der Internationale Gewerkschaftsbund soll Delegationen senden. Unabhängig von den Behörden und den Dolmetschern.

Nun, neu ist ja der Vorschlag nicht. Die Kommunisten haben die Gewerkschaften oft genug aufgefordert, Delegationen zu entsenden. Und die Bolschewiki haben dieses Eruchen oft genau an den Gewerkschaftsbund gerichtet.

Mewshalb sind die demselben nicht nachgekommen? Bieligk spricht von Schwierigkeiten. Wo liegen diese Schwierigkeiten? Nun, wenn die Arbeiter von Land zu Land sich befreien werden, wenn sie ihre Revolution studieren, dann wird ein anderer Geist der Internationalität erwachen, ein Geist, den die Sozialdemokratie nicht vertragen können.

Die Gewerkschaften mögen den Plan Bieligs aufnehmen, wir werden ihm nur unterstützen. Über Dolmetscher und andere Einzelheiten werden wir uns verständigen, da kann es keine Schwierigkeiten geben.

Über Bieligs mehr wie wir: die Gewerkschaften werden auf die Plan nicht eingehen.

Wobei man dann die Opposition mit uns in den Gewerkschaften führen will dieses Ziel, wie um die anderen konträren Aufgaben des Klassenkampfes. Wir sind bereit.

Die Arbeiter werden sich aber durch die Schimpfmanöver über die Kultusdelegationen nicht überzeugen lassen, sondern darüber hinaus zu einem neuen Beweis dafür betrachten, daß die Führer der zweiten Internationale im Lager der Feinde stehen.

Der Lohnsteuerbetrag soll fortgelegt werden

Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Regierungsparteien haben ihre neuen Anträge zur Einkommensteuerlage dem Reichstag vorgelegt. Sie werden bei der Beratung erörtert. Der erste Antrag zur Einführung steuer schlägt den Abzug folgender Beiträge vor:

1. 600 Mark Einerstreuer Einkommensteuer, losen zu bekommen den Betrag von 10.000 Mark jährlich nicht zu zahlen.
2. Für die Ehefrau und jedes minderjährige Kind 800 Mark Hundert des über 600 Mark hinausgehenden Einkommens, jedoch mindestens für die Ehefrau 100 Mark, für das erste Kind 100 Mark, für das zweite Kind 150 Mark, für das dritte Kind 200 Mark, für alle folgenden Kinder je 150 Mark und für 500 Mark für die Ehefrau und jedes Kind, insgesamt 1500 Mark jährlich.

Der Antrag zur Bodensteuer sieht vor, daß außer dem freien Existenzminimum von 900 Mark steuerfrei bleibe, für die Ehefrau und jedes minderjährige Kind 100 Mark Hundert des Arbeitslohnes, der über das Einkommen hinausgeht. Für die Ehefrau mindestens jährlich 100 Mark, für das erste Kind 120 Mark, für das zweite Kind 150 Mark, für das dritte Kind 180 Mark, für alle folgenden Kinder je 150 Mark und für 600 Mark jährlich.

Die Front der Bauunternehmer durchdringen

Berlin, 30. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die Front der Bauunternehmer wird immer deutlicher. Bis jetzt haben bis mittig haben insgesamt 128 Berliner Bauteile die Forderung der Bauarbeiterorganisation durch Unterschrift angenommen. Darunter befinden sich zahlreiche Mitglieder des Bauunternehmerverbandes. Dieser weiß sich nicht mehr anders zu helfen als in einem verzweifelten Rundschreiben schwere Maßnahmen zu drohen.

Vor dem englischen Bergarbeitercamp

Telunion meldet aus London, 30. Juli. Seitdem gestern den ganzen Tag mit den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern verhandelt. Am späten Abend wurde noch eine Kompromißabmachung abgeschlossen. Trotz aller Bemühungen sind aber keine Erfolge erzielt worden, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt behalten. Die optimistischen Meldungen über eine baldige Kompromißabmachung sind als Vertrüpf zu betrachten. Die von Holzmanne geleistete Unterstützung des Bergbaues durch britische Mittel hält im englischen Kabinett auf starkem Widerstand. Man glaubt allgemein, daß die Verhandlungen auf dem 1000 Punkten angelangt sind.

London, 29. Juli. Die Telunion meldet: In der Gesellschaft Cartmarchenthire in Wales stürmen Streitende ein Rohstoffwerk. Polizeikräfte wurden aus der Umgebung zu Wiederherstellung der Ordnung herangezogen.

Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Bürgermeister läuft aus aus London melden, die geistige Wiedergutmachung der Bergarbeiter seien bereit, die Kündigungen zu widerrufen und die bedrohten Lohnabrechnungen nicht durchzuführen. Es spreche nicht den Tatzen. Die Lage sei immer noch ziemlich verschieden. Auch die Lohnverhandlungen der Eisenbahnarbeiter seien auf einem toten Punkt angelangt.

Deutsche Gewerkschaftsbürokraten gegen internationale Kampfsolidarität

Paris, 29. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der „Marie“ berichtet, daß in der Sitzung des Exekutiv-Ausschusses des internationalen Bergarbeiterverbands die englische Delegation vor dem Fall eines englischen Streiks in verschiedenen Landen zu einem allgemeinen Streik durchzuführen sei. Dieser Vorschlag wurde, wie der „Marie“ mitteilte, von den deutschen Delegierten lebhaft bekämpft und führte zu einer ereigneten Diskussion. Bieligk wurde, wie das „Journal“ mitteilte, eine Resolution vorgelesen, welche die Verpflichtung zu einem allgemeinen internationalem solidarischen Generalstreik nicht feststellte. Der Vorsitzender der englischen Bergarbeiter, Cook, erklärte, daß ihm ein Bergarbeiter in England unvermeidlich erscheine und ob er nicht schon am Freitag eröffnet werden, unbedingt 14 Tage später ausbrechen werde.

Lebhafte Angriffstätigkeit der Ritterupps

Berlin, 30. Juli. Wie das „Berliner Tageblatt“ am Freitag meldet, ist bei Aes das Dorf Dörrn mit der ganzen tschechischen und eingeborenen Bevölkerung in die Hände der Nazis gefallen, die alle Gebäude verbrannten.

Madrid, 29. Juli. (Telunion.) Den französischen Zeitungen aus Marofa wird hier kein Glauben mehr geschenkt, da sie sich oft widersprechen und die Lage der Franzosen viel günstiger darstellen, als sie tatsächlich ist. Spanische Meldungen aus Aes dezenzen, daß die Republik in den letzten Tagen verschiedene Stellungen verloren haben und das Tago ernsthaft bedroht sei. Die Kubanen seien nun noch bei Almonte vor der Stadt entfernt. Abd el Krim habe aus gefangenem Senegaletern eine besonders zuverlässige und tüchtige Leibgarde zusammengestellt.

Paris, 29. Juli. (Telunion.) Der amtliche französische Heeresbericht meldet, daß die Lage im allgemeinen keine Verbesserung erfahren habe. Bei den Ritterupps, die die Spanier arbeiten im Westen und Osten der Provinz, besonders aber in der Gegend von Taz, mit aller Sorgfalt durchzuführen, wird eine hohe Tägigkeit beobachtet. In anderen Teilen der Provinz ist Abd el Krim einen stärkeren Druck auf die dort wohnenden Stämme aus, indem er eine intensive Propaganda entfaltet. Es scheint, daß Abd el Krim sich in den Bezirken der Straße von Taz nach Taza und des Ortes Quezon legen will.

ig!

Donnerstag den 26. Juli 1925

Dresden

Bie vor ell Jahren . . .

Wie vor ell Jahren brennt der Sturm rot —
In China und Marocco lodern erste Flammen,
Das Kapital schlägt seinen Knecht den Tod,
Im Bos und Stahl erstölt der Schrei nach Tod:
Im Geist von überzehn breicht die Welt zusammen.

Wie damals hängt das Schwert an einem Haar —
Kerblutens soll ihr, und sie wollen prellen,
Auf Kreuz und Säbel schwört der Vorsatz Schar.
Die freudig sin der Stunde der Gefahr
Das Proletariat im Stiche lassen.

Der Feind die Slaven nicht mehr jenseit Macht,
Und der Prolet ist nicht mehr deutscher Winkel.
Zur Ober steht der Bruder auf der Wacht —
Der Sozialisten führt aus aus dunkler Nacht
Zum Tag des Hammers und der Sichel!

Song.

Verlust aus den Zahlen

Berbreitert die Amnestiekont

In Hamburg konnten 18 Genossen auf 25 Unterschriften der "Roten Hilfe" 1190 Unterschriften sammeln. Danach waren:

Mitglieder der R.P.D.	324
Mitglieder der R.P.D.	68
Mitglieder der D.P.P.	11
Mitglieder des Zentrals	7
Mitglieder der D.P.P.	8
Mitglieder der R.P.D.	12
Mitglieder des R.P.D.	10
Parteilose	758

aus diesen Zahlen, kommt immer größere Zahl für die Forderung der vollständigen Amnestie aller politischen Gefangenen!

Forderung einer Vollamnestie ist unter der Dresdner Arbeiterschaft stark verankert. Sammelt Unterlagen in jedem Betrieb — geht mit den Eltern von Wohnung, von Haus zu Haus, damit der Wille der dresdner Werkstätten in der Öffentlichkeit Geltung erhält.

Geht an die Arbeit für die Lösung:
Geraad mit den politischen Gefangenen!

Auktion aus dem Stadtsteueramt

(Vom Arbeiterkorrespondenten 2.)

Holgendes Auktion wirkt uns unser Arbeiterkorrespondent zu berichten: „Dresden-N. Am Markt 1, 1. Eig., wurde bis 15. Juli ein mittlerweise 74-jähriger Geschäftsmann, der durch eine eigenartige Räumungsallage sein Geschäft verloren hatte. Zufolge der Tatsache, daß er infolge der Inflation sein Geld verloren hatte und er nun durch die Geschäftsaufgabe seiner Existenz verlustig ging, schreibt er veranlaßt, in das städtische Stift zu gehen.

Erinnungsgemäß meldete er sich dort um und glaubte an der Alltagslöhnen entwöhnen zu sein. Leider hatte er die Wohnung ohne das „präzise“ arbeitende Stadtsteueramt Dresden-N. gemacht, das ihm am 28. Juli eine Mahnung zur Mietzinssteuer für Juli 1925 (mit Berechnung von 10 Pf. Miete und weiteren 60 Pf. Verzugssanften) in Gesamthöhe von 31,55 M. zulandet. Also, trotzdem dem Stadtsteueramt schon durch die Innablüherung der Mietzinssteuer bekannt sein mußte, daß der Mann bereits nicht mehr in den Räumen wohnte (die allerdings noch heute, ohne Tiefschluß des durch Räumungsallage herausgetretenden Mannes leer stehen), schickte ihm das Stadtsteueramt am 28. Juli eine Mahnung auf „restierende Mietzinssteuer für Juli“. Da lag noch einer, daß dem Stadtsteueramt eine maßregelvollige „Ordnung“ herrsche.

Es darf angebracht sein, daß sich der „hohe“ Rat eine solche die Ordnung im Steueramt kümmert, zumal dieser Rat die unberechtigten Steuerforderungen nicht der einzige ist, der vermögenden Leuten gefiehlt so etwas natürlich nicht. Das ist das Steueramt zu klug. Aber bei Kleinleuten oder sonstigen Minderbemittelten ist das Steueramt oft schnell bei der Hand unberechtigte Forderungen gegen den. Wir raten dem Steueramt sich um die befreite Forderungen bei den Bevölkerungen zu kümmern.

Von Dresdner Rat

Hat der Stadt Dresden beschlossen in seiner Gesamtratssitzung am 28. Juli 1925:

„Zur dem Erlass der Stadtverordneten, zur bevorstehenden Planung neuer Dresdner Friedhöfe einschließlich Beuer-

Feuilleton

„Hochberrat“ auf der Bühne

15 Monate Gefängnis für einen Schauspieler.

Der Schauspieler Rolf (Josef Gärtner) vom Künzberger Stadttheater ist fürstlich vom Staatsgerichtshof zum Schutz der „Republik“ wegen „Schädigung zum Hochverrat“ und „Vergehen gegen das Republikanische Geheim“ zu 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Rolf hat in Stuttgart zur Zeit des 7. Jahrestages der Sozialist. Regierung Gedichte von Max, Rilke u. a. rezitiert, außerdem hatte er die künstlerische Leistung einer Theateraufführung „Masse“, dem ein von ihm vorgetragener Prolog „Geist der proletarischen Freiheit“ vorausging. Alle Gedichte, die R. vortrug, sind in jeder Buchhandlung läufig zu erwerben und nicht verbieten. Nach Anklage des Oberstaatsanwalts habe der Verantwortliche gewollt die Aenderung der Staatsverfassung als Absicht in Grunde gelegen.

Die Anhörung des von der Verteidigung als Sachverständigen geladenen Präsidenten der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Adolf Rickelt, wurde mit der Verhandlung abgelehnt, daß über die Art des hochverräterschen Unternehmens der Staatsgerichtshof und nicht der Sachverständige die Entscheidung treffen. Da Gärtner selbst Mitglied der Kommunistischen Partei ist, erhält die Anklage in den Vorbringen eine Aufforderung zum Hochverrat.“ Es genügt also nicht nur für einen Ar-

befestigungsantrag die Dresdner Arbeiterschaft durch Bündnisse mit entzündlichen Stellungnahmen bis zur Lösung der Grundstücke vorzubehalten.

2. Zu dem im September d. J. stattfindenden Sachverständigen der Stadtverordneten die Bewilligung eines Beitrages von 2000 Mark (zunächst den Industriellen, D. Röd.) vorzulegen.

3. Auf Beschluss der Stadtverordneten (auf Antrag der Gewerkschaften, R.V.D.) und durch den Fürsorgeausschuß Grundversorgung und Wohnpflege an minderbemittelte Männer neben gesetzlichen Leistungen der Hochschule oder Wohnberufsförderung aufgestellt werden, die unter Bewilligung eines Berechnungsbetrages von allerdings nur zunächst 100 000 Mark zur Deckung des Mehraufwandes genehmigt werden.

Hierüber wurden noch 14 Punkte erledigt, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen, weil sie zum Teil nichts Gutes für die Werktüchtigen bringen.

Augustmiete 1925

Welche Miete nimmt man mir vom Lohn am 1. August?
(Miete 50%-, Mietzinssteuer 27%-, zusammen 80%, der Friedenmiete.)

Bei einer Jahres- freibentmiete von Mark	Monat. Miete einschließlich Mietzinssteuer u. 27% der Friedenmiete von Mark	Bei einer Jahres- freibentmiete von Mark	Monat. Miete einschließlich Mietzinssteuer u. 27% der Friedenmiete von Mark
1	0.07	60	4.00
2	0.13	78	4.67
3	0.20	96	5.34
4	0.27	104	6.00
5	0.34	120	6.67
6	0.40	136	8.33
7	0.47	150	9.00
8	0.53	160	9.67
9	0.60	170	10.34
10	0.67	180	11.00
20	1.38	700	46.57
30	2.00	800	68.83
40	2.62	900	80.00
50	3.33	1000	96.67

Zusätzlich- und Ungekostenverhältnis. Vom 1. August an zieht die Post zu den bisherigen Renten der Zusätzlichverhältnis bei Anwohnern 4 M., bei Witwen 2,40 M. und bei Waisen 2 M. für Rechnung der Versicherungsanstalten. In der Angestelltenverhältnis ist mit Wirkung vom 1. Juli der Grundbetrag bei Angestellten um 10 M., bei Witwen um 6 M. und bei Waisen um 3 M. erhöht worden. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erhebt berechtigten Personen ohne besondere Antrag neuen Betrieb.

Pflegemütter vom Jugendamt gelöst. Uns wird mitgeteilt: Die Schwierigkeit, pfleglos gewordene Kleinkinder, besonders im Säuglingsalter, in geeigneter Pflege unterzubringen, besteht immer noch. Wenn auch die Erziehung und Pflege der Kinder mit mancherlei Opfern verbunden ist, bietet sie doch wahrscheinlich witterlich empfindenden Frauen reiche innere Befriedigung. An Frauen aller Stände ergibt die dringende Bitte, solche arme verlassene Kinder aufzunehmen. Meldungen werden an die Mütterberatungshauptstelle des Jugendamtes, Landhausstraße 7, Hof, Erdgeschloß, erbeten, wo alles Nähere zu erkennen ist. Zur Aufnahme von Pflegemüttern ist die Genehmigung des Jugendamtes erforderlich. Private Annahme eines Kindes ist nicht ratsam.

Die Tätigkeit der Feuerwehr. Die Feuerwehr wurde am Montag 6.29 Uhr früh nach Uhlandstraße 8 gerufen. Hier waren in dem unterkellerten Hof Viehlese infolge Selbstzündung in Brand geraten. Es wurden etwa 100 Zentner Viehlese herausgeholt und abgelöscht. Die Löscharbeiten beinhalteten die Feuerwehr etwa bis 2 Uhr nachmittags. — Am Dienstag wurde die Feuerwehr 10.24 vormittags nach Türenstraße 91 und 11,45 Uhr vormittags nach Eilenacher Straße 44 gerufen. Im ersten Falle war eine 28jährige Kontoristin, im zweiten Falle ein 50jähriger Schlosser durch Einatmen von Dampf gas verunglückt. Die Feuerwehr trat nicht in Tätigkeit, da der Tod bereits eintreten war. — 2 Uhr nachmittags fand ein Alarm nach Groß-Johanna statt. Dort war eine Trichterlokomotive in einen Stromgraben gefahren, die hochgewunden und mittels Spritze herausgezogen wurde.

Ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein vierjähriger Knabe wurde am Dienstag auf der Schandauer Straße von einem Kraftwagen, der unter der Tafel eines kleinen Kindes fuhr, überfahren und getötet.

Achtung! Roter Tag in Leipzig!
Alle diejenigen Genossen, die an dem Roten Tag in Leipzig teilnehmen, werden aufgesorbert, wenn irgend möglich. Kochglocke und Weste mitzubringen, da in Leipzig Bekämpfung der Demonstranten durch Massenpeitschung erfolgt.

Bezirksleitung Döbeln.

Man will ein Tempel bauen. Es gibt schon zu viele Künster, die mit der Herstellungskraft ihrer Mittel die Korruption und Verlumung unseres kapitalistischen Zeitalters aufzuzeigen.

Das Urteil über den Oberrechtsanwalt hat schon ein dürgartiges Gesicht wie Bernhard Shaw in dem Vorwort zu seinem „unetiquetten Dramen“ geschrieben.

Weil aber der Staat ohne Korruption nicht regieren kann, verbot er alle Städte, die Kritik über an Regierung und an der bürgerlichen Gesellschaft.“

Das ist der Kern dieses Protests.

Zeigt sollen die Künster und Intellektuellen beweisen, daß sie verkehren um die „Freiheit des Geistes“ solidarisch zu kämpfen.

Wann wird die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörige gekämpft gegen dieses unethische Urteil?

Die Künster, Künstler, Schauspieler, Maler, Schriftsteller usw., die noch nicht völlig durch die bürgerliche Gesellschaft kontrolliert sind, haben hier Gelegenheit, gemeinsam mit der Arbeiterklasse in breiter, wichtiger Front nicht nur zu protestieren, sondern wirklich zu kämpfen.

Gärtner Volksbühne zu Hohenstein 1925. Die Teilnehmerliste für die Arbeitsgemeinschaft Dr. Härtig, Dresden: „Das Mikroskop im Dienste der Biologie“, die auf der zweiten Volksbühne zu Hohenstein 1925 auf der Bühne

zum Schlafplatz der Arbeit, Bergmannstadt, 3. Juli. In einem Schacht des Zwickauer Oberhohndorfer Steinbruchbaus wurde der Hauer Ernst Oppelt von einem zu Staub gegangenen Kohlenstof verdorben und tödlich verletzt.

Kleinleipziger (Nr. 1000000). 20. Juli. Ein

20 Jahre alter Grubenarbeiter wollte auf dem Tagebau bei Grumbach und Weißbach einen Schacht betreten, um die Grubenloch- und Brüttsteinindustrie-Gesellschaft wieder instand zu setzen. Dabei geriet der Arbeiter mit der Hand an die Stromleitung. Der Unfall wurde von dem Strom mit solcher Gewalt getroffen, daß er sofort unkenntlich und bald darauf totsichlig starb.

Automobilglück auf Rügen. Auf der von Bad Lauterbach nach Putbus führenden Chaussee hat sich am Montag früh ein schweres Automobilunglück ereignet, bei dem beide Verletzten verlegt wurden. Ein von Lauterbach kommendes Kleinauto fuhr auf Lauterbach mit voller Wucht gegen einen Chausseebau, wobei der Kraftwagen erheblich beschädigt wurde. Ein schwerer verunglückter Redakteur Hofbauer aus Putbus, der eine schwere Kopfwunde und eine Halbwirbelsäulenfraktur davongetragen hat. Der Hotelbesitzer Thamm von der Insel Rügen, der mehrere Alpenhäuser, der Schauspieler Gustav vom Schauspielhaus Putbus sowie Schnittwunden und die Schauspielerin Hildegard aus Putbus schwere Kopfverletzungen davongetragen. Ein anderer Fahrgärt aus Lauterbach kam mit erheblichen Verletzungen davon. Der Fahrer des Kraftwagens, Jagernier, fuhr aus Putbus, ist am leichtesten verletzt. Er unternahm einen Selbstmordversuch, indem er sich in den See stürzte; er konnte jedoch gerettet werden. Sämtliche Insassen kamen am Morgen von einem vom Bergbau übernommene Verletzungen davon.

Ein Auto von einem Zug erfaßt. Ein Tot, zwei Verletzte. Wittenbergen, 28. Juli. Gestern abend wurde auf der Straße Quedlinburg-Wittenbergen beim Wallstein einer Schrankenloch-Überfahrt das Auto des Landwirts Siebenhüner aus Quedlinburg von einem Zug erfaßt und vollkommen zertrümmer. Siebenhüner wurde auf der Stelle getötet. Zwei weitere Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

Unglückstätte Leipzig, 29. Juli. Am Dienstag nachmittag wurde die Ecke des Hohenstaufen- und Wintergartenstraßen ein 17jähriger Kaufmannslehrling, der auf dem Rad fuhr, von einem Kraftwagen umgerannt und überfahren. Die Räder des Kraftwagens gingen dem jungen Manne über seinen Leib. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte in das Krankenhaus eingeliefert, wo es kurz darauf verstarb. Ein 30jähriger Schuhmacher war nachts in der Nähe seiner Wohnung in der Lohbrunner Straße damit beschäftigt, auf dem Gasfach zu lochen. Hierbei rutschte er vom Rad und fiel auf die Straße. Beide wurden vom Wagen überfahren und tödlich verletzt.

Ein Schätzmaul. Neuenhain, 1. 8. 29. Juli. Am Sonntag vormittags ließ hier das vor einem mit Möbeln beladenen Schätzmaul gepanzerte Vieh vor einem Auto und ging durch. Der Fahrer ergriff zwar noch schnell die Zügel, wurde aber von dem Tier mit fortgesetzten und erheblichen Verletzungen auf dem Wagen umgestoßen. Auf dem Wagen lag die Tochter des Fahrers mit ihrem einjährigen Kind. Beide wurden vom Wagen geschleudert und auf die Straße geworfen. Das Kind starb noch ebenso an den erlittenen Verletzungen, der Zustand der Mutter ist belastend.

18 Morgen Weizen verbraucht. Halle, 29. Juli. Funken aus einer Lokomotive lädierten gehören nachmittag ein großes Weizenfeld in der Metzlersburger Straße an. Der Wind fachte die Flammen immer von neuem an und brennen fester frisch waren 18 Morgen Weizen vernichtet. Ein Mann verlor seine rechte Hand.

Schädelmaul. Goldbach, 29. Juli. Am Schädelmaulgebäude des Rittergutes Podelwitz brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus, das das Gebäude vollständig einstürzte. Dabei verbrannten stellten 300 Scheite.

Raubüberfall. Wölfnitz, 29. Juli. In der Nacht zum Montag wurde die Frau des Fabrikarbeiters Chevalier-Meyer, die mit ihrem Dienstmädchen vom Reichshofbahnhof kam, auf dem sogenannten Schädelmaul von zwei Männern angegriffen und trocken bestohlen. Die beiden Angreifer ergriffen eine Waffe und stießen die beiden Verletzten, die im Schädelmaul geblieben waren, alle fünf ins Bett gebracht.

Wiederholung der Schule zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Dresden, 29. Juli. Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet: Die in Berlin zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei im Gange befindlichen Verhandlungen über die Aufhebung der Schule zwischen beiden Ländern nehmen einen günstigen Verlauf, so daß mit der Abschaffung der Schule in nicht zu ferner Zeit zu rechnen ist.

Spargewerbe mit Deutscher Reichs. Entsprechend eines Abkommen Deutscher Reichs mit Deutschland soll ab 12. August der Schule der Tschechoslowakei zugestellt werden. Es können die Angehörigen des einen Staates über jede amtlich zugelassene Grenzübergangsstelle jederzeit lediglich auf Grund eines gültigen Heimatpasses, aus dem sie die Staatsangehörigkeit des Nachbarstaates einwandfrei erkennt, ohne Schutzmacht betreten oder verlassen. Für Kinder unter 16 Jahren genügt an Stelle des Passes

Criticsachen

Auflistung

Kupferwerk, Bautzen	32,65 M.
Gießereiwerke U.G., Dresden	15,50 "
Hartmann, Dresden	17,50 "
Gussstahlwerk, Freital	42,-

Mitgliederkonto für Wohnungsbauvereinigung Ostmark.

Dresden. (Zur Wohnungslage.) In Nr. 168 des "Vorwärts-Anzeiger" Seite 3 vom 23. Juli 1925 befindet sich nachstehende Notiz:

Hallenaus bei Karlsbad. Wie es mit den Deutschen gemacht wird. Den Bewohnern von Hallenaus steht sich seit 8 Tagen ein eigenartiges Bild. Um Wohnumstöße heißt die gefaßte peinlich laubere gebaute Wohnungsanrichtung eines freien Ehepaars. Eine von einem Spezialist in freundlicher Weise gestaltete Planen überspannt, durch Blätter gestützt, die Einrichtungsgegenstände, und im Spuk dieser Plane träumen die freien Eheleute von Demokratie und Freiheit, die sie nun, umgeben von Hundem, jetzt in ausgiebig genötigen dürfen. Vor dem Möbelhaufen ist ein kleiner Kanonenofen aufgestellt, auf dem die Haustiere die langjährigen Wohnzellen in Wind und Wetter mühsam zu bereiten. Was verdrückt nun die Familie, daß sie im Alter nach Zittern gerettet werden kann? Ein deutscher Eisenbahner ist es, namens Schreiber, der aus der ihm zugewiesenen Dienstwohnung in Hallenaus ausgesiedelt wurde, weil er seit einem Jahr im Ruhestande steht und es ihm trotz großer Mühe nicht gelang, eine Wohnung zu finden. Zur Ehre der deutschen Arbeiter, die den sohnwürdigen Auftrag erhalten, die Möbelstücke des zur Oddachlosigkeit Verurteilten auf die Straße zu werfen, sei es geläufig, daß sie diesen Betrieb nur widerwillig ausführen. Die schreckliche Ironie ist es aber, daß sich unmittelbar hinter der Zeitmachung des Wohnungsbau-Liedes ein großes Gebäude erhebt, das mit fast 14 Millionen errichtete Bergarbeiterheim, für dessen Baukosten mindestens 200 bis 300 Wohnungen hätten erbaut werden können. Ein armer Eisenbahner, unter freiem Himmel nächtigend, im Schatten eines unter sozialdemokratischer Patronanz erbauten 14 Millionen Prachtgebäudes. — Gleich neben Verschwendug — Welch bitterer Hohn und welcher Gegenstanz!

Soweit die Notiz. Sonderbar, sobald im Auslande irgendwelche Brutalitäten vorkommen, erhält der "Vorwärts-Anzeiger" ein großes Gehör. Gewiß dürfte es keinen vernünftigen Menschen geben, der deportative brutalen Wahnobmen nicht zu verurteilen und über solche Ungerechtigkeiten in Aufregung geraten will. Aber warum denn ins Ausland schwitzen, verehrte Amtsinhaber? Stehen derartige Sachen nicht auch in Deutschland auf der Tagesordnung? Bekanntlich unterstehen in Deutschland die Wettbewohungen nicht dem Mieterstich wenn keine Mieten dafür gesahlt werden. Verläßt freiwillig oder unfreiwillig der im Betrieb beschäftigte Arbeiter, Werkmeister oder Angestellte als Inhaber einer Wettbewohung die Arbeitsstelle, so hat er sofort die Wohnung zu räumen oder er wird zwangsweise auf die Straße geworfen. Vor noch nicht allzu langer Zeit entging ein Werkmeister nur dank eines Jusfalls demselben Schicksal. Sogar im "Vorwärts" Bezirk mußte dies passieren. Dieser Werkmeister war ungesehnt ein Viertel Jahr erwerbsunfähig krank und in ärztlicher Behandlung. Die Firma entließ ihn kurzerhand und klagte auf Räumung der Wettbewohung. Trotzdem er Miete bezahlte, wurde er zur Räumung durch das Landgericht Dresden verurteilt, da die Wohnung erst nach 1918 eröffnet worden war, mitin der Mieterstich nicht in Anwendung gebracht werden konnte. Der Werkmeister entging nur durch einen Jusfall dem Schicksal des Hallenauer Eisenbahners, da er eine Stelle als Nacharbeiter auswärts erhielt und dort, ebenfalls reiner Jusfall, eine Wohnung frei war.

Wer erinnert sich nicht an die Vorgänge auf dem Dresdner Altmarkt, wo ebenfalls ein herausgeleichter sein Domizil aufschlug. — Ein schändliches Vorgehen stellte sich in der ehemaligen Gemeinde hinterlassen ab. Und, in welch elenden Löchern müssen so manche Familien hausen. Wohnungen, die jedem menschlichen Empfinden hohn sprechen! Wenn es nach dem Wunsche vieler Hausbesitzer ginge, die bekanntlich die Aushebung des Mieterstichs betreiben, dann würde das gleiche Schicksal rund eine Million Menschen in Deutschland bereiten. Warum entsteht hier darüber der "Vorwärts-Anzeiger" nicht? Was wir vom Auslande verurteilen, darf im Inlande nicht im gleichen, vielleicht in noch höherem Maße vorhanden sein. Sonst wird die ganze Weltlichkeit zu offen, als das, was es ist. Demagogie und Heuchelei.

Die Wohnungslösung des Eisenbahners scheint aber dem "Vorwärts-Anzeiger" weniger nah zu liegen als der Jusfall, daß sich die Zeitmachung vor dem Bergarbeiterheim befindet. Ebenso konnte sich auch dieselbe vor dem Palast irgendeines Schwerindustrieunternehmens befinden. Würde in diesem Falle der Anzeiger auch den treiflichen Schluß gezogen haben oder hätte er dann über die Unverantwortlichkeit des Herausgekriechen geklungen, der sich erlaubt, dort seine Unterkunft aufzuschlagen zu haben? Oder wie?

Es ist bekannt, Volks- und Gewerkschaftsbüro sind dem "Vorwärts-Anzeiger" von jeher ein Dorn im Auge, und wenn sie noch so zweckmäßig und einsichtig hergestellt sind. Sonst waren es nie das immer Spelunken und heute auf einmal Prachtbauten, die nach dem, wie es gerade in den Streichen geht. Im Schlußjahr soll ihm aber recht gegeben werden, hier bekommt er volle Zustimmung. Hoffentlich begreifen auch die Leiter des "Vorwärts-Anzeiger" diesen Satz und lernen darüber nachdenken, wenn es heißt:

"Gleich und Verschwendug, Welch bitterer Hohn und welcher Gegenstanz!"

Gedanke diesen bitteren Hohn haben die deutschen Wirtschaften schon längst empfunden und bis jetzt vergeblich dagegen eingetragen. Vergleichen wir die großartigen Villen und Paläste und deren luxuriösen Wohnumseinrichtungen mit den elenden Löchern und den primitiven Röben, so mancher Mieter, besonders in den Großstädten, aber auch auf dem flachen Lande, kann man ohne weiteres jeder den bitteren Hohn und den Gegenstanz empfinden, der in diesen Tatjachen liegt. Die Weltältesten, die die Werte schaffen, verkümmern in elenden Mietswohnungen, holen sich in diesen alle möglichen Krankheiten, dezerieren die Kinder, und die, welche von der Arbeit der Weltältesten leben, wohnen in Villen und Palästen mit allem möglichen Luxus.

Diese neue Eckenmusik soll dem "Vorwärts-Anzeiger" zur geistigen Zoff entlocken wieder in Erinnerung gebracht werden. Die Bergarbeiter der Ruhoholzwerkstätte werden schon ihre besonderen Gründe gehabt haben, als sie sich ein Gewerkschaftsheim

erzielten. Eins ist aber dabei sicher, aus Langeweile, Weisheitsüberschüß oder Brunkucht haben sie es nicht waren. Über den "Vorwärts-Anzeiger" zeigt damit ganz unbedingt den Werftstättengen einen Weg, aus dem internationalen Wohnungswesen herauszukommen. Wie wäre es denn, wenn sich die gesamten Werftstättengen aufzustellen und das Wohnungswesen in ihre Hand nehmen, sämtliche bebauten Grundstücke und Wohnungen, besonders in den Villen und Palästen, einzueignen und die vorhandenen Wohnungen unter die Wohnungsbauvereine verteilen? Dies wäre doch nur die logische Schlufolgierung, die sich aus dem Schlusssatz der Notiz im "Vorwärts-Anzeiger" ergibt.

Mephiles

Heidenau. (Willg. Ortskrankenkasse.) Ausdruck und Vorstand der Ortskrankenkasse Heidenau hatten seinerzeit beklagt, infolge finanzieller Schwierigkeiten die Beiträge zu erhöhen, um einen Bau der Leistungen (Krankenhaus usw.) zu verhindern. Gegen diesen Beleidigung hatte das Oberversicherungsamt, eine durchaus rücksichtige Behörde, die bei jeder Gelegenheit gegen Errungenschaften der Arbeiter Stellung nimmt, Einspruch erhoben. Nun ist vom Landesversicherungsamt dem Einspruch der Kassenorgane Rechnung getragen worden und die alten Krankengelände treten ab 1. August wieder in Kraft. Weitere Erhöhung der Beiträge erfolgt der Vorposten der Ortskrankenkasse Heidenau im Interesse einer ordentlichen Versorgung, die die Besitztheite beachten müssten.

Bildungsredaktion. (Es handelt im Falle des "Vorwärts-Anzeigers" um den Vorsitz des Ausschusses.) Deutsches Zukunft liegt auf dem Wasser" war in der Belegschaft des Bildungsredakteurs aller Hochschulvereinigungen. Der Vorsitz und seine Artikeln brachten hierin gründliche Wandlungen so den durchaus am Kriegsende Deutschlands Zukunft auf dem Horne lag. Doch dank des Verlags der Führer der Sozialdemokratie fanden sich schnell die Reaktionäre, einschließlich der sozialdemokratischen Führer wieder zusammen, um durch plormäßige Arbeit die unliebhaften Überraschungen des November-Umsturzes wieder wett zu machen.

Die Sozialdemokratie, mit Roste an der Spitze, übernahm willig die Rolle als Führer der Revolution. Die Reaktionäre wilhelminischer Couleure ließen sich dienen. Liebesdienst gern gefallen, gaben sich jedoch keineswegs damit zufrieden, sondern schufen sich in besonderten Formationen (Einwohnervereinen, Jungdos und ähnliche Gebilde) noch eigene Schuhgarden. Die sozialdemokratischen Minister und Polizeiprääsidenten hellten sich schlußend vor die konterrevolutionären Gebilde. Proleten, die die drohenden Gefahren ehemaliger Arbeitersöldner erkannten und sich hier und da dagegen zur Wehr setzten, wurden mit will "unabhängiger und unparteiischer" Richter wegen schweren Bandenbrechens usw. jahrelang ins Gefängnis und Zuchthaus gestellt.

Trotz aller dieser liebenswürdigen Fürsorge scheint es nicht gelingen zu wollen, die geschaffene Schuhgilde zu einem wirklich kräftigen Stamm zu entwideln. Es scheint ebenso wenig als die Befriedung des Kapitalismus durch den Dawesplan zu gelingen. Speziell innerhalb dem leichten Hoffnungströst aller Revolutionäre, den "Jungdos" scheinen die dort hineingeschobenen und gepreßten Proleten und Halbproleten nicht mehr den Willen ihrer Schirmherren gefügt zu sein. Solange die Hochschule die Industriekräfte und sonstige interessierte Kreise durch solche Geldpindeln die Sache anstreiten, wuchs „der trübsame Gedanke“ (so berichtete wenigstens die bürgerliche Presse), leidet jedoch die Spenden weniger geworden, trieb es bedenklich innerhalb dieser Bewegung. So muhte beispielsmäßig die Bruderschaft des Jungdeutschen Ordens Bischofswerda, eine noch vor wenigen Tagen von der bürgerlichen Presse gefeierte Hoffnungsvollste Zweig, bereits zum Mittelpunkt des Zahlungsbuches greifen.

Gegen ungefähr 10 Jungdommitglieder wurde in den letzten Tagen Zahlungsbuch erlassen. Eine wirklich zuversichtliche Erreichung, wenn versucht wird, echt „deutscher Geist“ mittels Zahlungsbuch einzujumpfen. Dann ruht die deutsche Zukunft wirklich auf sicherem und tragfähigen Edipfeilen.

Bautzen. (Die Bautzner SPD. und die Roten Frontkämpfer gegen den imperialistischen Krieg.) Am 2. Juli 1925 marschierten aus dem Kornmarkt in Bautzen die revolutionären Arbeiter Bautzens auf, um gegen die drohende Kriegsgefahr, gegen Zollwucher und Steuerauflage zu demonstrieren. Der Genossen Schneider, Schreiber, Dresden, schied die Bestrebungen der imperialistischen Räuber Sowjetrußland niederszuwerfen. Die deutsche Regierung erklärte durch die Annahme des Sicherheitspaktes für die Pläne der internationalen Imperialisten einzutreten. Die Luther- und Hindenburg-Regierung verlor durch die Steuer- und Zollvorlage die Werkstätten Deutschlands unter das Auge eines chinesischen Kaisers herabzudrücken. Es gilt die rote Klassenfront zu schließen, um gegen die Pläne unserer Klassengegner zu kämpfen. Kein Kampf gegen die Proletarien der anderen Nationen, sondern Zusammenschluß des internationalen Proletariats gegen die internationalen Räuber ist erforderlich.

Die in den Reihen schwächelnden Proletarier erwarten von der Arbeiterschaft, daß sie mehr wie bisher den Kampf für ihre Befreiung führt. Mit dem Ruf: Nieder mit dem imperialistischen Krieg, niederr mit der Regierung der Volksausbeutung — Hoch die rote Klassenfront, hoch die Kampfgemeinschaft der deutschen und russischen Proletarier, schloß Genossen Schneider seine Ausführungen. Danach demonstrierten die revolutionären Bautzner Arbeiter durch die Straßen. Verängstigte Spieghelergerichter schauten hinter den Gardinen hervor. Arbeiter beglückten die Demonstration. Die Demonstration am 2. Juli hat gezeigt, daß nur die Kommunistische Partei und der Rote Frontkämpferband ernsthaft den Kampf gegen reine Kriege, Steuerauflage und für Amnestie führt. Die SPD. und der ADGB halten diese Abgleichu, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Sachsen. (Sozialdemokratische Heldenstadt.) Um vorgenannten Sonnabend fand hier eine von Oberschulzschule einberufene öffentliche Protestversammlung statt. Alle Einwohner glaubten, es sei eine Gewerkschaftsversammlung.

Noch das Referat des Dresdner Stadtvorstandes. Geiser war alles andere als ein Referat gegen den Zollwucher. Der „stolze“ Sozialdemokrat Geiser betrieb eine wütige Kommunikationskette, wie sie seltsamer kein „rechter“ Sozialdemokrat betreiben könnte. Was er zu sagen hatte, war nichts weiter, als daß die Arbeiter auf Gott — oh, Bezeichnung — auf die sozialdemokratischen Führer verzichten sollen, die würden es wohl machen. Ein Teil schief während des Referats, der andere warnte vergebens auf die Anweisung, wie nun der Kampf gegen Zollwucher geführt werden soll. Geiser wußte durchaus nichts weiter zu sagen, als vorwurf auf die Sozialdemokraten und erneut eure Waffe, den Stimmzettel, mit dem die Arbeiter die politische Macht erobern können. Der Stimmzettel war das A. und J. des Referats, das nur einer der üblichen Wahlreden war. Genossen Lewinsohn sprach gegen Geisers Kommunikationskette und gegen die Illusion des Stimmzettels. Der Vorstehende unterbrach auf Anweisung Geisers wiederholte Lerninlohn und drohte mit Entziehung des Wortes, falls der Diskussionsredner sich weiter erlauben sollte, auf die Hecke Geisers einzugehen. Die Ausführungen Lewinsons wurden mit Ausnahme einiger sarkastischer Bemerkungen sehr aufmerksam aufgenommen. Im Schulhof legte Geiser sein Wohl gegen die längst ausgestorbenen Kommunisten fort, als leiste er mit der in bürgerlichen Versammlungen üblichen antisemitischen Hebe ein. Damit hatte Geiser den letzten Rest seiner Autorität in der Versammlung verloren. Weiter vertrat er noch die Versammlungsleiter eine Programmierung gegen den Genossen Klaus zu schaffen, in dem beide in unverhohlenen Versammlungen gegen die sozialdemokratischen Mitglieder des Jugendverbands gegen die revolutionären Arbeiter fertig bringen sollten, unbegründete Verleumdungen andeuteten. Geiser vertrat sein Gehalt so gut, daß der Vortragende der „illegalen“ SPD-Versammlung nach Schluss derselben dem Genossen Lewinsohn wörtlich sagte: „Bewußtsein, du faust noch froh sein, daß du mit beiden Fäusten aus der Versammlung kommst.“

Die Sächsischen Arbeiter werden diejenigen sozialdemokratischen Radikalen gewiß nicht mehr lange die Gesellschaft geben.

Parteiangelegenheiten

Zur die Beschlüsse des Parteitages

Die am Dienstag in Dresden, „Körnergarten“, stattfindende Funktionärerversammlung nahm den Parteitagsertrag des Gen. W. entgegen und fasste nach unzähligen Diskussion einstimmig folgende Resolution:

Die Funktionär-Versammlung von Sachsen erkläre sich mit den Beschlüssen des Reichsparteitages einverstanden, vergleichen mit der Tätigkeit ihrer örtlichen Organisation. Sie verspricht durch energische Mitarbeit die Erfüllung der Beschlüsse des Parteitages im Interesse der Partei und des gesamten Proletariats zur Durchführung zu bringen.

Bericht vom Reichsparteitag

Vom 1. bis 20. August Berichterstattung und Arbeit gegeben. Referenten sofort bei der Leitung Dresden, Jakobsgasse 15, anfordern.

R.P.D., Bez.-Leitung D.

R.P.D.

Nur dem Roten Frontkämpferbund Höndorf. Gründung einer neuen Ortsgruppe des R.P.D. am 25. Juli eine Abteilung der Kreisler Rote Frontkämpfer Höndorf. Die gute Disziplin, die sie beim Marsch-Dienst einhielten, hinterließ bei den Arbeitern einen starken Eindruck. Das äußerte sich auch in dem harten öffentlichen Versammlung. Kamerad Sommer legte einem gut aufgenommenen Referat des 2. Abt. Klassebewußtsein erkennend, schlossen sich darauf weisenden sofort die Organisation an. — Die neu gegründete Ortsgruppe von 30 Mann hat es sich zur Aufgabe, auch den leichten Proleten in ihre Reihen zu ziehen.

Unterschriften für die Befreiung

Neue Erfolge

Gemeinde Dresden - Coschütz	5
" Kleinnaundorf	10
" Dürrenhennersdorf	30
" Pirna - Posta	45
" Pirna - Copitz	180
" Dresden - Striesen	100
" Bautzen	90
Betrieb	
Kupferhammer, Bautzen	125
Panzerfachfabrik	111
A. Kosmos, Bautzen	6
Budissa-Werke, Bautzen	5
Plant u. Rkt. Dippoldiswalde	130
Strohbausiedlung Dresden, Trizk	
Reuterstraße u. Lohstädt	37
Glasfabrik Copitz	90
Pilot - Werk, Bautzen	5
Kistenfabrik Leinbrod, Copitz	8
Streitkostersammlung der Zimmerer	
Brauerei Reitewitz, Dresden	44
Insgesamt mehr	1220

Aus den Gewerkschaften

Reine Lohnherhöhung für Lederarbeiter

Am 29. Juli ließ das Lohnabkommen der Ledergewerkschaften, das in der Spalte 4 bis 8 Stundenlohnzeit nach dreiwöchentlicher Kündigungsfrist ab. Es wurde am 8. Juli gekündigt und ein Stundenlohn von 90 Pf. für eine kurzfristige Tarifdauer gefordert. Die Verhandlungen fanden diesmal im Beisein des „unparteiischen“ Regierungsrats Dr. Opitz am 20. Juli statt. Obwohl die Gewerkschaften nach der Begründung der Lohnforderung die Gewerkschaftsvertreter nicht bestreiten konnten, daß eine tatsächliche Verbesserung der Lebenshaltungskosten der Arbeiter eingetreten ist, lehnten sie jedoch jede Erhöhung der Löhne ab, da die wirtschaftliche Lage und der Gewerkschaftsvertrag nicht erlaube, Lohnzulagen zu machen. Die Gewerkschaftsvertreter bestanden aber auf ihrer Forderung. Da eine Kündigung erzielt wurde, war die Sprachkammer zusammengekommen aus zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmervertretern. Der Vorsitz des obengenannten Dr. Opitz. Hier ging nun der Sinn des nochmaligen Tarifvertrags auf. Die Unternehmer lehnten jedes Zugeständnis ab. Eine Kündigung kam nicht zustande. Darauf machte Dr. Opitz den unglaublichen Vorschlag, das bei einem Lohnabkommen auf weitere acht Wochen zu verlängern. Nach den Stimmen der Arbeitgeber wurde dieser Vorschlag zum Abschiedspruch erhoben, die Arbeitnehmer stimmten dagegen. Der Vorsitzende bemerkte, daß von der Reichsregierung Anweisungen gegeben seien, nur beim Abfall langfristiges Abkommen zu genehmigen. Wahrscheinlich versucht man es, die Zollabgabe unter Deck zu bringen. Wozu braucht auch der Arbeitgeber nicht geschmäleriert wird. Die Lederarbeiter müssen darauf den Schluß ziehen, die Reihen ihrer Organisation zu brechen, um diesem freien Anschlag der Unternehmer ihre gesamte Front entgegenzulegen zu können.

Der Bauarbeiterkampf ist der Kampf der Gesamtarbeiterchaft! Jeder Proletarier ist verpflichtet, den Kampf der Bauarbeiter zu unterstützen! Zeichnet auf die Bauarbeiter-Sammelkästen!

Arbeiter



-Sport. 267

Die Luzerner wollen keine Einheit!

Wie uns mitgeteilt wird, hat das Büro der R.S.D.L. bis heute keine Antwort auf das Schreiben der R.S.D.L.-Delegation gegeben, obwohl heute schon der vorletzte Tag der Olympiade ist.

Die R.S.D.L. wollte durch die Besprechungen mit der R.S.D.L. noch während der Olympiade die Luzerner Führer zur Wahrung einer gemeinsamen Konferenz der beiden Internationalen bewegen, wenn dies der Delegation gelungen wäre, wäre es eine mächtige Demonstration des Einheitsgeistes gewesen.

Durch ihr Schweigen haben die Luzerner Führer die Einheitsfront auf der Olympiade zerstört.

Wir wissen, daß sie während der Olympiade nicht stolz wären, mit vollkommen hinfällig, daß die R.S.D.L.-Delegation erklärt hätte, nicht die Abstinenz zu haben, lange diplomatische Verhandlungen zu führen, sondern auf Grund des letzten Beschlusses der R.S.D.L. an die R.S.D.L. eine gemeinsame Konferenz zu beschließen, einen gemeinsamen Zusammenschluß an die Arbeitersportler der ganzen Einheitsbewegung und auf diese Weise die Einheits-Arbeitersportbewegung noch während der Olympiade zu demonstrieren. Die Luzerner Führer sollten das offensichtlich nicht, da sie während den "friedlichen" Gesprächen der Olympiade durch die Besprechungen mit den roten Arbeitersportlern nicht "stören" wollten. Wir sagen die neue Abiebung der Einheit teilens mit Luzerner Führern als neuen Beweis dafür, daß wir mit der R.S.D.L. die Einheit der Arbeitersportbewegung ertragen und bis zu Ende führen will, nicht daß die Luzerner Führer in Wirklichkeit keine Einheit wollen. Ihr Gedankens darüber ist eine Folge der Einheitskampagne der R.S.D.L.: wenn ich die R.S.D.L. nicht überall und immer auch zwischen den Toren für die Einheit der Arbeitersportler eingesetzt hätte, hätten die Luzerner Führer die Einheit mit zwei Millionen revolutionären Arbeitersportlern überzeugt nicht gehabt. Sie haben sich in der Einheit mit dem Frankfurter Bürgertum viel wohler. Die "Vollstimme" berichtet ebenso wie die "Rote SPD"-Presse Deutschlands über die leichten Briefe und Handlungen der R.S.D.L. gnädig ausgeschwiegen. Warum? Sie wissen es? Warum unterrichten sie nicht die Führer, die noch unter ihrem Einfluß stehen, darüber? Sie machen es deshalb nicht, weil kann auch ihre Führer sehr leicht daraus erleben können, daß die R.S.D.L. die Träger des Einheitsgeistes in der Arbeitersportbewegung sind, daß im Gegenteil die R.S.D.L. die Einheitsverbindungen tatsächlich befürwortet und schafft.

Dagegen die R.S.D.L.-Delegation bereits vier Tage in Frankfurt ist und mit einigen Führern der Luzerner privaten Unterredungen hatte, erhielt sie von keiner offizielle Antwort auf ihre Anmeldung zur Beförderung auf eine gemeinsame Konferenz der beiden Internationalen. Deshalb kann schon heute angegesprochen werden, daß die Luzerner Führer die Einheit während der Olympiade soviel verloren haben.

Trotzdem für ihr Kampfe für die Herstellung der Einheit der Arbeitersportler auf solche Schwierigkeiten nicht, wird die R.S.D.L. diesen Kampf auch weiterhin und mit noch größerer Energie fortführen, da dies eine ihrer wesentlichen Grundzüge ist. Und da sie überzeugt ist, daß sie die Einheit eines bedeutenden Teils der Massen der Arbeitersportler der R.S.D.L. hinter sich hat, und nun es ihr mit Hilfe dieser Massen gelingen wird, soviel wie der R.S.D.L. auch gegen den Willen der grossen Dosen die Einheit der Arbeitersportbewegung durchzusetzen.

Fußball

Schweiz-Belgien 1:2 (0:2). Endverhältnis 1:2.

Schweiz: Kleidung: Roter Dreieck, weiße Hosen. Belgien: Kleidung: Weißer Dreieck, weiße Hosen. Genossen Kleinbrand-Deutschland teilte das Spiel.

Mit Verzögerung begann das Spiel. Beide Mannschaften fanden sich gut zusammen. Schweiz mit verschiedenen Durchbrüchen, kann aber keinefolge erzielen. Belgien's Verteidigung läuft gut. Das Spiel wird lebhafter und beide Mannschaften müssen eingreifen, um keinen Fehler einzutragen zu lassen. Vor Belgien's Tor erwacht eine gefährliche Sache, jedoch der Torhüter rettet mit großer Bravour. Belgien zieht eine Kombinationspieltaktik vor und erzielt das erste Tor. Minuten später rettet der Schweizer Torhüter, konnte aber nicht verhindern, daß 2 Minuten später Belgien den zweiten Treffer erzielen kann. Kurz darauf Pause. In die Pause steht es 2:0 für Belgien. Schweiz hat Unlust. Die Stürmer ziehen vor das belgische Tor, die Verteidiger können nur zur Seite noch abweichen. Die Schweiz wird allmählich getrieben, jedoch verfehlt sie ihr Ziel. Schweiz findet sich jetzt besser und ist etwas überlegen, jedoch der Torhüter Belgien's weicht die gefährlichen Bälle ab. 10 Minuten vor Schluss gelingt es dem Schweizer von Schweiz, für seine Partie einzutreten. Belgien zieht zum Endspur los, aber endet die Schweiz zeitig in den letzten Minuten prächtige Leistungen. Das schöne Spiel endet 2:1 für Belgien. Die Zuschauermenge mög 45.000 gewesen sein. Das Spiel hat wieder beendet, daß in den Ländern ein neuer Fußball spielt wird.

Der Festsonntag der Frankfurter Olympiade

Die roten Arbeitersportler des Ruhegebiets marschierten unter revolutionären Lösungen

Schon in den frühen Morgenstunden ist ganz Frankfurt auf den Beinen. Die Zehntausende Arbeitersportler streben den Aufstellungsplätzen der beiden Festzüge zu. Die Bevölkerung ist mit Stühlen und ähnlichen Möbeln unterwegs, um in den Straßen Frankfurts und draußen in der breiten Allee am Stadtteil, die zum Stadion führt, einen günstigen Platz zu erhalten. Die zum Stadion führt, einen günstigen Platz zu erhalten. 10 Kilometer lang ist die Straße des Festzuges. Gegen 10 Uhr sind die Bürgerfeiern der Straßen statt. Sofort steht die Masse. Sippe, unterstützt von starken Kommandos des Reichsbanners, das der Sippe unterstellt ist, halten den Straßendamm frei. Das Reichsbanner hat sich dieser polizeilichen Unterstützungsrolle würdig zu zeigen, einen gemeinsamen Aufmarsch an die Arbeitersportler der ganzen Einheitsbewegung und auf diese Weise die Einheits-Arbeitersportbewegung noch während der Olympiade zu demonstrieren. Die Luzerner Führer sollten das offensichtlich nicht, da sie während den "friedlichen" Gesprächen der Olympiade durch die Besprechungen mit den roten Arbeitersportlern nicht "stören" wollten. Wir sagen die neue Abiebung der Einheit teilens mit Luzerner Führern als neuen Beweis dafür, daß wir mit der R.S.D.L. die Einheit der Arbeitersportbewegung ertragen und bis zu Ende führen will, nicht daß die Luzerner Führer in Wirklichkeit keine Einheit wollen. Ihr Gedankens darüber ist eine Folge der Einheitskampagne der R.S.D.L.: wenn ich die R.S.D.L. nicht überall und immer auch zwischen den Toren für die Einheit der Arbeitersportler eingesetzt hätte, hätten die Luzerner Führer die Einheit mit zwei Millionen revolutionären Arbeitersportlern überzeugt nicht gehabt. Sie haben sich in der Einheit mit dem Frankfurter Bürgertum viel wohler. Die "Vollstimme" berichtet ebenso wie die "Rote SPD"-Presse Deutschlands über die leichten Briefe und Handlungen der R.S.D.L. gnädig ausgeschwiegen. Warum? Sie wissen es? Warum unterrichten sie nicht die Führer, die noch unter ihrem Einfluß stehen, darüber? Sie machen es deshalb nicht, weil kann auch ihre Führer sehr leicht daraus erleben können, daß die R.S.D.L. die Träger des Einheitsgeistes in der Arbeitersportbewegung sind, daß im Gegenteil die R.S.D.L. die Einheitsverbindungen tatsächlich befürwortet und schafft.

Die Entscheidungen der einzelnen leichtathletischen Konkurrenzen verließen spannend. Die 4x100 Meter Staffette der Sportlerinnen war ein glatter Sieg der deutschen Mannschaft, mit etwa 20 Meter Vorsprung, sie den Fünnen auf den zweiten Platz. Bei den Sportlern daneben war in den Staffetten den Fünnen nicht der Sieg zu nehmen. In der 4x100 Meter war der Vorsprung 10 Meter, und sogar Lettland konnte sich durch den Schlussmann auf den zweiten Platz vorarbeiten. Deutschland, anfangs sehr gut, Brustkreis zurück, als Dritter. Zeit 44 Sekunden. Die Olympiafahne führte vom Start weg und gewann 30 Meter vor Deutschland. Der 5000-Meter-Lauf war ebenfalls ein Beweis für das große Können der Fünnen. Der deutsche Wagner hielt sich über den größten Teil der Strecke leicht voran an den führenden Fünnen, der in gleichmäßigen Lauf Runde um Runde zurücklegte. Am Endspur aber verlor Wagner seine Kraft. Mit weitausgehenden Schritten lief ihm der Fünne einfach davon und er mußte auch noch den folgenden Fünnen und die andern Läufer passieren lassen. Im Speerwurf waren die Fünnen wieder in Front. Der legendäre Fünne steigerte unter dem Beifall der Zuschauer von Wurf zu Wurf seine Leistung. Die 100 Meter haben 3 Fünnen in glänzendem Lauf an der Spitze.

Die Fünnen in den frühen Morgenstunden ist ganz Frankfurt auf den Beinen. Die Zehntausende Arbeitersportler streben den Aufstellungsplätzen der beiden Festzüge zu. Die Bevölkerung ist mit Stühlen und ähnlichen Möbeln unterwegs, um in den Straßen Frankfurts und draußen in der breiten Allee am Stadtteil, die zum Stadion führt, einen günstigen Platz zu erhalten. Die zum Stadion führt, einen günstigen Platz zu erhalten. 10 Kilometer lang ist die Straße des Festzuges. Gegen 10 Uhr sind die Bürgerfeiern der Straßen statt. Sofort steht die Masse. Sippe, unterstützt von starken Kommandos des Reichsbanners, das der Sippe unterstellt ist, halten den Straßendamm frei. Das Reichsbanner hat sich dieser polizeilichen Unterstützungsrolle würdig zu zeigen, einen gemeinsamen Aufmarsch an die Arbeitersportler der ganzen Einheitsbewegung und auf diese Weise die Einheits-Arbeitersportbewegung noch während der Olympiade zu demonstrieren. Die Luzerner Führer sollten das offensichtlich nicht, da sie während den "friedlichen" Gesprächen der Olympiade durch die Besprechungen mit den roten Arbeitersportlern nicht "stören" wollten. Wir sagen die neue Abiebung der Einheit teilens mit Luzerner Führern als neuen Beweis dafür, daß wir mit der R.S.D.L. die Einheit der Arbeitersportbewegung ertragen und bis zu Ende führen will, nicht daß die Luzerner Führer in Wirklichkeit keine Einheit wollen. Ihr Gedankens darüber ist eine Folge der Einheitskampagne der R.S.D.L.: wenn ich die R.S.D.L. nicht überall und immer auch zwischen den Toren für die Einheit der Arbeitersportler eingesetzt hätte, hätten die Luzerner Führer die Einheit mit zwei Millionen revolutionären Arbeitersportlern überzeugt nicht gehabt. Sie haben sich in der Einheit mit dem Frankfurter Bürgertum viel wohler. Die "Vollstimme" berichtet ebenso wie die "Rote SPD"-Presse Deutschlands über die leichten Briefe und Handlungen der R.S.D.L. gnädig ausgeschwiegen. Warum? Sie wissen es? Warum unterrichten sie nicht die Führer, die noch unter ihrem Einfluß stehen, darüber? Sie machen es deshalb nicht, weil kann auch ihre Führer sehr leicht daraus erleben können, daß die R.S.D.L. die Träger des Einheitsgeistes in der Arbeitersportbewegung sind, daß im Gegenteil die R.S.D.L. die Einheitsverbindungen tatsächlich befürwortet und schafft.

Die Entscheidungen der einzelnen leichtathletischen Konkurrenzen verließen spannend. Die 4x100 Meter Staffette der Sportlerinnen war ein glatter Sieg der deutschen Mannschaft, mit etwa 20 Meter Vorsprung, sie den Fünnen auf den zweiten Platz. Bei den Sportlern daneben war in den Staffetten den Fünnen nicht der Sieg zu nehmen. In der 4x100 Meter war der Vorsprung 10 Meter, und sogar Lettland konnte sich durch den Schlussmann auf den zweiten Platz vorarbeiten. Deutschland, anfangs sehr gut, Brustkreis zurück, als Dritter. Zeit 44 Sekunden. Die Olympiafahne führte vom Start weg und gewann 30 Meter vor Deutschland. Der 5000-Meter-Lauf war ebenfalls ein Beweis für das große Können der Fünnen. Der deutsche Wagner hielt sich über den größten Teil der Strecke leicht voran an den führenden Fünnen, der in gleichmäßigen Lauf Runde um Runde zurücklegte. Am Endspur aber verlor Wagner seine Kraft. Mit weitausgehenden Schritten lief ihm der Fünne einfach davon und er mußte auch noch den folgenden Fünnen und die andern Läufer passieren lassen. Im Speerwurf waren die Fünnen wieder in Front. Der legendäre Fünne steigerte unter dem Beifall der Zuschauer von Wurf zu Wurf seine Leistung. Die 100 Meter haben 3 Fünnen in glänzendem Lauf an der Spitze.

Gegen den Abend hin marschierten einschließlich in weißer Kleidung 1000 Spieler auf, deren einheitliches Schlägen Komplimenten wiederum ein Beweis für das revolutionäre Können war. Stürmischer Brüll zeigte von der guten Aufnahme vieler

Belohnung. Den Abschluß des Festzuges bildete bei Eintreten der Dunkelheit ein Weihspiel "Kampf um die Erde". Waren schon die "akademischen Feier" und die Verjümmung in der Festhalle am Sonnabend kennzeichnend für die Abfeier der sozialdemokratischen Führer der Luzerner Bürokratie, die Massen für eine bürgerlich-reformistische Politik zu fordern, so unterschied die Arbeitersportler, erfüllt auch im Interesse der Volksgesundheit den Nachkundtag!" "Für die internationale Einheit der Arbeitersportbewegung!" Zahlreiche Rufe trugen auf dem Turnfeld einen roten Sowjetstern auf.

Dafür aber demonstrierte die einheitliche "rote Kavallerie" des Proletariats, der Arbeiterschaftsbund "Solidarität" für die Schweizerische Republik! Schwarzgold waren in der Mehrzahl ihre einstigen roten Schärpen.

Draußen im Stadion füllten sich nach dem Festzug die weiten Räume mit Zuschauern. Überall ballten sich die Massen: um die Kampfbahn, um den Freiübungsplatz, um die Schwimmerebene, um die Kampfbahn der Radfahrer. Insgesamt mögen es wohl über 100.000 gewesen sein.

Eine lebende Schachpartie, die in die Zeit der großen französischen Revolution 1789 zurückführte, eröffnete in der Kampfbahn die Veranstaltungen. Die revolutionären Kämpfer schlugen nach Öffnung ihrer besten Kräfte den Königsturm Asdann nehmend die Arbeitersportler Aufführung, um den Molenfreibüchern, denen schwere Tore drucklosen, lösten lebhaftes Beifall aus. 2000 Turner, 2500 Turnerinnen aus den verschiedensten Landesteilen zu einer solchen Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit in der Ausführung die ersten Versuchungen zu vereinen, das zeugt von der organisatorischen Fähigkeit der technischen Leiter. Sie wurden der Aufgabe in glänzender Weise gerecht, und der Beifall war der Ton für die vorausgegangene mühselige Kleinarbeit.

Wor der Ordnungsdienst durch das Reichsbanner der Radfahrer und war die schwierige Aufführung des Stadions und der Veranstaltungsorte das Zeichen, unter das die reformistischen Führer die Massen der Arbeitersportler bringen wollen, so war das Weihspiel der Höhepunkt der Abfeier, mit der der Bourgeoisie demonstriert wurde, daß unter ihrer Führung Zehntausenden von Arbeitersportlern das Klassenbewußtsein geträumt wird und sie mit pafistischen Phrasen erfüllt werden können.

Arbeiter, die Waffen weg, das ist die Rolle der Reformisten der Bourgeoisie.

Verschiedene Spiele

Reultate der Turnen

Hallenball (Männer). Süddeutschland gegen Nordwestdeutschland 22:24. — Mitteldeutschland gegen Süddeutschland 67:64.

Trommelball (Frauen). Mitteldeutschland gegen Nordwestdeutschland 109:98. — Süddeutschland gegen Nordwestdeutschland 147:113.

Schlagball (Männer). Ostdeutschland gegen Nordwestdeutschland 52:14. — Mitteldeutschland gegen Süddeutschland 102:19.

Raffball (Männer). Mitteldeutschland gegen Süddeutschland 10:2. — Nordwestdeutschland gegen Ostdeutschland 4:3.

Handball (Männer). Nordwestdeutschland gegen Ostdeutschland 2:1. — Süddeutschland gegen Nordwestdeutschland 2:5.

Handball (Frauen). Süddeutschland gegen Nordwestdeutschland 65:63.

Weitwurf Reultat:

Handball (Frauen)

Bauen gegen Neuland 1:0.

Handball (Männer)

Leipzig gegen Kiel 5:1.

Leicht-Athletik

Olympische Staffel. 1. Finnland 2:42:25

2. Deutschland 3:45:7 Min. 3. Russland 3:45:2 Min.

Olympische Staffel. 1. Finnland 3:45:25

2. Deutschland 3:45:7 Min. 3. Österreich 3:45:25

Min. Deutsche Bundes-Hochsprung:

Minuten.

100-Meter-Sprint. 1. Griechen-Rumänien

2. Finnland. 3. Russland 11,4 Sec.

Mannschaftswettbewerb 11,4 Sec. 4. Weltkongress-Altona 11,6 Sec.

500-Meter-Sprint. 1. Tschechoslowakei 15,82 Sec.

6. mit 100-Meter-Sprint. 1. Finnland 44

7. Schweden. 2. Finnland 45,9 Sec. 3. Deutschland 45,9 Sec.

8. Italien. 9. Russland.

100-Meter-Lauf:

1. Griechen-Rumänien

2. Finnland 11,2 Sec.

3. Russland 11,4 Sec.

4. Weltkongress-Altona 11,6 Sec.

5. Italien 11,8 Sec.

6. mit 100-Meter-Sprint. 1. Finnland 44

7. Schweden. 8. Russland 45,9 Sec.

9. Italien. 10. Finnland.

11. Griechen-Rumänien.

12. Russland 45,9 Sec.

13. Italien 45,9 Sec.

14. Finnland 45,9 Sec.

15. Griechen-Rumänien 45,9 Sec.

16. Italien 45,9 Sec.

17. Russland 45,9 Sec.

18. Finnland 45,9 Sec.

19. Griechen-Rumänien 45,9 Sec.

20. Italien 45,9 Sec.

21. Russland 45,9 Sec.

22. Finnland 45,9 Sec.

23. Griechen-Rumänien 45,9 Sec.

24. Italien 45,9 Sec.

25. Russland 45,9 Sec.

26. Finnland 45,9 Sec.

M E I S S E N
S P E Z I A L - S C H U H - G E S C H A F T
TELEFON 128
EGOPOLD THOMER, MEISSEN
HUGO GEIPEL

Richard Bonowitz Nachl.
Drogen, Farben, Kolonialwaren

Gasthof Stadt Magdeburg
P. Morgenstern, Pfarrgasse 10

Ministerium, Befreiungstruppen
Richard Fritzsch
Fleischergasse 7

Drogeriehaus
Emil Koch
Futter - Leins - Fleisch - Brotwaren

KOTZSCHENBRODA

FIL. KREUZBAUER Nachl.
Neue Linde 14, Tel. 372
Sämtliche Lebensmittel aller Art

GEORG FRESE, Bäckerei
Käthnerstr. 6
Tägl. 2 mal frische Weißbrotwaren

2000 Lebensmittel, Kolonial- u. Haushaltswaren, R. Zufriedenheit u. Raffinesse
Ludwig Rönsch

Paul Breitmann, Meissner Straße 44
Kaffee, Kolonialwaren, Delikatessen
Weine, Zigaretten u. Zigarren

RABENAU

Haus- und Kleidergeschäfte
Farben und Glasswaren
Berm. Eisler Nachf.

Stadt-Drogerie Rabenau
ARTHUR HEINRICH
Parfüm - Leins - Gemüsewaren
Haushaltsgeschäfte

Lebensmittel- und
Ortswarengeschäft
Bruno Voigt

Zeitung, Druckerie,
Stadt-Gässer - Werbegesell
Fa. F. Höfnerhauer

THARANDT

Restaurant z. Klippermühle
Inh. Hans Butter

Paul Wenzel
Wiederstr. 54
Telefon 22
Lebensmittel

Milch, Molkereiprodukte, Konserven u. Grünländer empfiehlt
Bernh. Dittmann

Alfred Schob, Friseur
Robuste Damen- und Herrenfrisuren
Grobere, anständige Bekleidung

Kohlen u. Feuergeschäft
Womme Ww.

Felix Petzold
Manufaktur, Modewaren, Kolonialwaren
Markt 25
Markt 35

ARTHUR SCHOB
Telefon 129
Tharandter Bazar, O. Zwerggrash. Hartlaub

C O S S M A N N S D O R F

Röntgenarzengeschäft
Hermann Hornuff

Deutsche Lebensmittel, Lebensmittelkette, 6 Preise, Rabatt
Ottomar Kaden

Jahres-Pauschal-Kasse, Nähmaschinen
Sportartikel, Reperaturanstalt

M E I S S E N

S P E Z I A L - S C H U H - G E S C H A F T
EGOPOLD THOMER, MEISSEN
HUGO GEIPEL

K A R L W A N K E
Rechte Woll- u. Baumwollwaren

P a u l S c h m i d t
Kolonialwaren • Spirituosen • Mineralien

G U I D O W I P P L B R
Gespannwaren • Delikatessen - Brotbäckerei

W E I N B O H I A **G L A S H O T T E**

M o d e h a u s z u m P f a u
Größtes Spezialgeschäft der Dresdner
in Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung
Preiswerte Qualitätswaren

O T T O S C H U B E R T
Kirchplatz 2
Schuhwarenhandlung - Brotbäckerei

B e s t e B e k a u f s q u e l l e f ü r L e b e n s m i t t e l
bei G R A F, Schönauer Straße 2
Vielzahl Schuhwarenartikel

S C H W I E D E B E R G

Fleischerie Felix Thiel
empfiehlt seine preiswerten
Fleisch- und Wurstwaren

O T T O K R Ö N E R T
Kolonialwaren - Spirituosen
Tabak- u. Zigarrenhandlung

E l e c t r o w a r e n II Werkzeuge
Haus- und Küchenwaren

M A X B R E T S C H N E I D E R

Damen- und Herrenkleiderzelte
E r n s t E n g e l m a n n
SCHWEDEBERG & KIPS DORF

Woll-, Schuh- und Kurswarengeschäft
Laura verw. Kaschel

D I P P O L D I S W A L D E

C A R L M A R S C H N E R
Damen-, Herren-, Kinder-Konfekt., Modewaren
Hilflose Bezugssquelle für sämtliche Bekleidungsstücke
sich bei bekannter Tellerschule

C S C H O T Z

B l u m e n h a l e C o s c h ü t z
P. Langfeld

E l i s a b e t h - D r o g e r i e
Spezialität: Parfüm, Lacke, Pinsel

T e x t i l w a r e n h a u s
M a x M i t z s c h e

B A N N E W I T Z

G e o r g F l e i s c h e r
Schnitt- und Wollwaren, Trikotagen
Arbeiterkleidung, Weiß- und Kurzwaren

F R E I T A L - P O T S C H A P P E L

O s w a l d M ä u e r ,
Untere Dresdner
Straße 77
empfiehlt sein Kolonial- und Delikatessengeschäft, Spez.:
Wild, Geflügel — Zigarren, Zigaretten und Tabake.

G u l a s R ö h n e
Spezialität: Milch und Butter
Grobere Molkereiprodukte täglich frisch

Z e n t r a l - K a u f h a u s
Kloster Gasse
Freital-Potschappel 2 km Bahnhof

F u h r m a n n s - R e s i d e n z - B a s a r
2 km Markt 3
Haushalt- und Küchengeräte, Arbeitersiedlung, Billige Bezugsquelle

P a u l B ö r n e r t
Untere Dresdner Str. 5
Modewaren, Delikatessen, Hausratwaren
Wein, Kaffee, Tee

H e i n r i c h M a r k o
Untere Dresdner Str. 5
Kolonialwaren, Delikatessen, Hausratwaren
Wein, Kaffee, Tee

O p t i k e r F R A N Z M A S U E R
33 Prachtstraße 22
Brillen, Kontaktlinsen, Photo-Applikatoren,
Parfüm, Kosmetik, Schönheitsberatung,
Kontaktlinsen - Kapseln - Vergleichssäure

R e i b e r g e r Uhren-Zentrale
Inh. Kurt Mackert
Königsgasse 2, gegenüber der Markthalle

F. Vogler
Kolonialwaren
Zigarrenspezialgeschäft
R I C H A R D B R A U N
Bierbrauerei, Straße 29

B R A N D - E R B I S D O R F

Z I B A R R E N H A U S
H A M S N E U B E R T
Königstraße 20
Telephone 112

P a u l G r e s s m a n n
Grün- und Fischwarengeschäft

A l m a N e u b e r t
Königstraße 20
Weiß-, Web- u. Manufakturwaren
Damekonfektion

G T T E R S E R

F l e i s c h e r
K U R T M U L L E R

M a x K e l l e r , F l e i s c h e r

Antertopf s. sämt. Arznei-Kassen-Rezepte auch s. von Naturheilkundigen
Homöopathie Biochemie
E u l e n - A p o t h e k e , G i t t e r s e e
Bf. Dresden 41014

K o n s i l i a r w a r e n g e s c h ä f t
J O H A N N S C H O L L A

K L E I N N A U D O R F

F r a n z G i e r i s c h
Kolonialwaren, Parfüm, Drogen, Spirituosen

B ä c k e r e i R i c h a r d W i n k l e r
empfiehlt seine Backwaren in albekannter Güte

P R E I T A L - D E U B E N

K a u f h a u s F o r t u n a
Freital-Deuben

Großes Spezialgeschäft
des Plauenschen Grundes für Herren- und Damenkleidung

Wer bei seinen Spaziergängen in
Schuhwaren reißt und billig
bedient werden will, kaufe bei
R. Jäschke, Schuhwaren

R e i n h o l d S t e p h a n , S c h n e i d e r m e i s t e r
A b e r t i g. a. M a s. in H e r r e n u. D a m e n g e s e l l o

E s s e n s c h a f t i n S t o c k h o l m
E s s e n s c h a f t i n M a n c h e s t e r

W ä s c h e , S c h n i f f w a r e n
F r a n z T o m a s z e w s k i

F a . E m i l S e i d e l
Inhaber: Friedrich Seidel
Modewarenhaus

G e r e g n e b e r g e r 1861
G e r e g n e b e r g e r 1861

P R E I T A L - B U R G

P a u l M ü h l s t ä d t
Colonialwaren, Delikatessen zu billigen
Tagespreisen

R u d o l f F i s c h e r
G e m e l d e w e g 1
Brot- Weiß- und Feinbäckerei

S c h u h w a r e n
K a r l S c h w e d t e , H a e p p l i c h t , Ecke K l e i n e G a s s e

P R E I T A L - D Ö H L E N

R i t t l e ' s G a s t h o f D ö h l e n
empfiehlt seine Delikatessen zur freudlichen
Gästezeit

D ü h l e n e r H o f z u r r o t e n S c h ä n k e
Inh. Karl Käschke

M a x L i p p o l d
Weiß- u. Feinbäckerei
Scheiben- und Zuckerküche

H I R S C H - K I N O
Freiberg 1. Et. (Zentrum der Stadt)
Montag und Freitag neues Programm
Anfang August 4 Uhr, Sonntag 1 Uhr

R O S A G L O C K N E R
B i l l i a r d e r s a l l e r
Leistungsfähiges Lehrerinnenhaus am Platz
Täglich frische Vollküche, Butter und Käse
Frühstück und Kaffeekränze

J o h . S t e g e l
K a s s e r z e i c h n e r
Alte Fleisch- u. Wurstwaren
waren häufig präsent

J a c k u s p e r h ä u s c h e n
S a p. Maria Marienberg
Rathaus, Käffee u. Käse mit Käse und Butter
und Butterbällchen

B ä c k e r i
O s k a r S c h r a m m

K a r l W e i s c h
Großhermannsdorfer Str. 11-102
Kohlen- u. Holzholz

G T T E R S E R

F r i t z U h l m a n n
Nadel- und Holzspindelkästen

B u c h d r u c k e r i H e r r e n
 liefert alle Drucksachen

F l e i c h e r e i O s k a r H a r t m a n n

A l f r e d M a i n i c
Rauch-, Kau- und Schnupftabak
Zigaretten

R e h b o c k s c h ä n k e
Verkehrskiosk der organ. Arbeiterschaft

G a s t h o f Kleinannendorf
Angenehmes Gerichtsort
Durchs Kätschach

B ä c k e r i Albin Kerner
empfiehlt seine Backwaren

S i e k a n n e n n i m m e r v o n d e m
K l e i d e r s t o f f e u n d W ä s c h e

E r i c h K a d e n
Verderstraße 5

B i l l i g e L e b e n s m i t t e l
L e b e n s m i t t e l - H u s s

S C H U B E N T
Seehausplatz 1

L e d e r h a n d l u n g
A d o l f B a c h m a n n
Obere Dresdner Straße 11

<p

Hindenburg – das ist der Krieg

Aber der Landstreichskrieg, der Völkerbundskrieg, der sozialdemokratische Krieg

Als man vor der Präsidentenwahl stand, da haben alle aufseren Arbeiter instinktiv begriffen Hindenburg, das ist der Krieg. Der Kriegsmarschall des Kaisers ist nicht ausgebildet im politischen Handwerk, sondern im modernen Soldatenhandwerk. Zu jedem fortlaufenden Proletariat durch den Krieg gegangen. Dann haben Millionen geglaubt, unter den Kriegsmauern und dem schrecklichen Waffenlächeln des Schwarzen Teufels ließ besser aufgehoben. Das war eine Selbstverständlichkeit, wenn es arm und böslich und passiv wie die schwarze Rasse Millionen von arbeitslosen Millionen, die aus bitterer Gattäuscherung über die furchtbaren Folgen des November-Jämmerlichkeit gerade mit vielen kaiserlichen Kriegsmarschall ihre Hoffnung legten.

Und wenn die Missionen und Täuschungen so zahlreich über die politische Armament ziehen würden, wie jene gähnende und unglückbare Stunde über den öströmischen Himmel, so sollte sie doch alles vergeben. Die Erfahrung sagt nun, es ist Grundzüge aller Revolutionen. Und die Erfahrung muss nun erneut, furchtbare Illusionen zerstören. Der schwarze Teufel hat Hindenburg einig in der Frage der "westlichen Orientierung".

Zunächst, Hindenburg – das wird der neue blutig-schwarze Krieg der Missionen sein. Es ist wahr, der kaiserliche Präsi-
dent hat „Brieftaubenwaffe“ geprahnt – aber hat nicht auch General Hoherholzer, der großspurige gekrönte Bandit, jenen „Banditen“ von Paris und London und New York und des aristokratischen Gewaltbereichs, den die russische Arbeitersozialisation nicht mit Millionengeldern verabschiedet, sondern kommt einer proletarischen und kapitalistischen Räuberbande vernichtet? – In den nicht alle diese großen Räuberbünde fünf oder zehn Jahre lang immerfort Friedensworte wiederholte, während sie über Feuerkannen, Laboratorien und Kaserne zum Millionenangriff ruften?

Zunächst, Hindenburg, das ist der Krieg! Aber was für ein Krieg? Kein Krieg gegen Polen, kein Krieg gegen jungen „verzweifelte“ – sondern ein Krieg zusammen mit den endlosen Imperialisten. Und ein Krieg, in dem deutsches Volk zu deutschem Land nur als Kriegsfeind, nur als Kriegsgefecht, nur als Krieg spielt. Ein Völkerbundskrieg gegen den „Gegner“ der Ausbeuterwelt, gegen den russischen befreiten Arbeitervolk und Bauerstaat. Dieser Krieg des Europa-Aktionstheaters soll verbreitet und festgestellt werden im Sicherheitspolizei.

Erinnert ihr euch noch an jenes Angebot des russisch-öster-
reichischen Kriegssozialisters und Hindenburg-Kollegen Luden-
sheim, die seine militärischen Fackenlinie dem englischen Generalstab gegen den russischen Befreiungskampf antrug? Das
sollte die Brüderlichkeit eines austarierten Weltkriegsbrüderhauses –
aber die Hindenburgnote in Fragen Sicherheitspolitik und Völker-
bund ist ein amtliches Regierungsangebot und betrifft nicht
die Fackenlinie eines Generals, sondern das Gesicht von
Millionen, woson die überwiegende Mehrheit aus Lohn-
arbeitern und arbeitenden Bauern und armen Renten besteht.
Sie sollen heute in den Bereich des Völkerbundes und in ein
südeuropäisches Staatenbündnis, morgen aber in den gigantischen
Kaufkrieg getrieben werden.

Es wird – wahrscheinlich – nicht so schnell geben, denn
dazu sind die Rüstungen noch nicht so weit und die Sache noch
instau. Deshalb hat die englische Regierung wieder abgeschlagen
aus allen den kriegerischen Drohungen gegen Moskau. Aber
die Vorbereitungen gehen in Form der Gasfabrikation und
des Atomkerns ebenso wie in der Form der zwischenstaatlichen,
diplomatischen, völkerbundrechtlichen Zusammenklüse
sicherheit weiter. Man hat die alten Einfälle durch neue er-
weitert – aber ist etwa der Sicherheitspoliz der kapitalistischen
Sphäre etwas wesentlich anderes als ein Staatenvertrag
wie die der Vortriegszeit?

Und nun gleicht das Ungeheuerliche jetzt schon, der Zug-
messer ist bereits in der Vorbereitungsgasse geschlossen.

sozialdemokratischen Parteibürgern, die „in der entscheidenden Stunde“ den Kaiser nicht im Stiche ließen, halten heute auch nicht den kaiserlichen Kriegsmarschall im Stich. Sie haben nicht nur in allen Tonarten die Landstreitkräfte gebilligt und unterstützt, sondern haben gerade die für die Kriegsvorbereitung unentbehrliche Tätigkeit der Umnebelung des Heirats, der Friedensbeschleunigung, der Abschüttungsläge, der Völkerbundspromo-
ganda, des neuen Willensmutes als ihre ganz spezielle Aufgabe übernommen. Eine ganze Philosophie haben sie darüber ausgearbeitet, die Hildebrand, Erpilien, Wels u. Co. So heißt es z. B. in dem (am 22. Juli im „Vorwärts“ veröffentlichten) Entwurf zum neuen sozialdemokratischen Parteiprogramm:

„Sie (die SPD) will die internationale Überführung, sie tritt ein für die aus wirtschaftlichen Ursachen und zur Selbstbehauptung des europäischen Kontinents zwingend gewordene Schaffung der europäischen Wirtschaftseinheit, um zur Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, zu höherer Lebenshaltung und zur geleisteten Teilnahme an den Gütern der Kultur und damit zur Interessenolidarität der Völker aller Kontinente zu gelangen.“

Und noch „erhabener“ heißt es dann:

„Freude und Freundschaft zwischen den Völkern und ihre gemeinsame Beizügung zur Wohlthat der Menschheit sind nur zu erreichen, durch einen wahrhaftigen Völkerbund.“

Was sind die biblischen Worte des Weihnachtsengels noch
Gedanken auf Erden und den Menschen ein Wohgefallen“ neben
diesen Engagements des sozialdemokratischen Parteiprogramms?

Aber warum nennen sie die Selbstbehauptung des Kapitalismus – „Selbstbehauptung des Kontinents“? Seit wann ist die „europäische Wirtschaftseinheit“ etwas anderes als das, was sie vor 1914 auch schon war: ein System von kapitalistischen Zonenvereinigungen der Provinzials? Seit wann sind die vereinigten oder nicht vereinigten Staaten vom Europa etwas anderes als Ausbeuterstaaten, Räuberstaaten, imperialistische Staaten? Seit wann sind die „Güter der Kultur“ etwas anderes als kapitalistische „Güter“ der kapitalistischen „Kultur“? Und hat nicht seit vier Jahrhunderten der kapitalistische Gesellschaftsordnung immer der kapitalistische Krieg zu diesen „Gütern der Kultur“ gehört? Sind nicht auch Tanks und Gasbomben in Marocco und die Schlachtfeste in den Höhen Chinas solche „Güter der Kultur“?

„Friede und Freundschaft zwischen den „Völkern“ – aber seit wann haben in den kapitalistischen Staaten und in ihrem „Völkerbund“ die Völker etwas zu sagen? „Wohlfahrt der Menschheit“ – aber wo bleibt sie, solange die Ausläufer herzlichen und ihre Diener ihren Staat stützen? Haben etwa die Völker, die Millionen Arbeiter, Handwerker, Bauern anno 1914 den Krieg vorbereitet und begonnen? Und woraus besteht dieser – wahrhaftige oder nicht wahrhaftige – „Völkerbund“? Nicht etwa aus Agenten der Regierungen, geriebenen diplomatischen Gauner, Vertretern der „nationalen“ Ausbeuterklassen?

Das alles sind proletarische Erkenntnisse, die fast ein Jahrhundert alt sind – aber die ganze SPD-Philosophie hat ihnen Zweck. Sie gehört wie das Handbuch des Kastenjägers zur Kriegsvorbereitung.

Zumwohl, einig mit allen kapitalistischen Parteien standen „in entscheidender Stunde“ die Sozialdemokraten hinter dem Kriegsmarschall, hinter der schwerindustriell-junkerlichen Regierung, hinter der Landstreitkräfte. Der Weg nach Genf ist der Weg zum Völkerbundskrieg und die sozialdemokratischen Rattenfänger bilden auf dicker kriegerischer Stroh das Trommelfel und Trompetenkorps.

Zumwohl, Hindenburg und die Hindenburgnote – das ist der fiktive Krieg! Und die Sozialdemokraten stehen hinter dem Kriegsmarschall.

Deutsche Kriegsgefangene immer wieder in deutschen Zuchthäusern!

Man sollte es nicht für möglich halten, daß ich, 75 Jahre nach dem Weltkrieg, immer noch in den deutschen Zuchthäusern Militärpersonen in Strafehaft stehen, die während des Krieges von den Kriegsgerichten abgesetzelt wurden und der Strafantritt 1919 bei der ehemalige Soldat Emil Rudolf, der am 17. Mai 1918 vom Kriegsgericht in Magdeburg zu 12 Jahren Zuchthaus wegen Hochverrat und Totschlag verurteilt wurde.

Der Verurteilte, der wegen keiner logischen und familiären Verhältnisse eine sehr trübe und einselige Jugend hinter sich hatte, wurde auch als Soldat aufs brutale Gefangenschaft und behandelt. Man verweigerte ihm den Urlaub, er nahm ihn dann selbst Urlaub, stellte sich aber wieder seinem Gefängnissuppen. Von da aus wurde er von einem im ehemaligen Drill aufgewachsene Unteroffizier ins Feld befördert, während des Transportes erhielt er nichts zu essen und zu trinken und wurde ebenfalls noch misshandelt. Als er in vollkommen erschöpftem Zustand dann noch einen zweistündigen Marsch unter Drohung des Unteroffiziers ausführen sollte, wurde er von der Bezwölzung gepackt und setzte sich gegen die Maßnahmen des Soldatenführers zur Wehr. Der Unteroffizier bedrohte ihn mit der Waffe und im Affekt schoss Rudolf den Unteroffizier nieder.

Deswegen lag er nun seit bereits 75 Jahren im Zuchthaus. Die allgemeine Militärmusik vom Dezember 1918, die von der sozialistischen Regierung erlassen wurde, brachte ihm nicht die Freiheit. Seit dieser Zeit verachtet nun dieses Opfer des Weltkrieges und der Militärfaschizismus die Eingaben, Beschwerden und sonstige Gefüsse in Freiheit zu kommen. Über alle keine Beschwerden und Gefüsse werden abfällig beschieden.

Es ist ein ungeheuerlicher Stoß, daß man dieses Opfer der Kriegsgerichtsjustiz noch weiter in Zuchthaus festhält. Der Verurteilte ist bereits leidlich und eigentlich vollkommen gerüstet.

Wir verlangen, daß diejenigen „Hindenburg-Fanatie“ unter allen Umständen auf somit von den Kriegsgerichten Verurteilte mit ausgedehnt wird!

Schwindselpaß für den

Die militärischen Niederlagen an der Marokkofront bringen die kapitalistische Presse Frontreich zum Kalen. Die „Trotz neue“ behauptet jetzt, die Kommunisten hätten den Krieg angefertigt, „wirkt in Marocco, dann in allen Kolonien“.

Doch die französische Regierung Abd el Krim's Friedensverschläge einfach mit Stillschweigen begegnet und den Krieg weiterführt, findet das Kaiserreich ganz in Ordnung. Es behauptet sogar, das Afrika sei der Angreifer, „weil es sich außerhalb des Kriegsgebietes, in Französisch-Marocco befindet.“ Bekanntlich haben aber die Kommunisten im Parlament nachgewiesen, daß der „Linschlaf“ schon vor mehr als Jahresfrist den Angriff auf Abd el Krim vorbereitet und daß die Sozialisten darum zuhören.

Zum Schein wendet sich das Blatt gegen die iranische Kriegsliste anderer Ausbeuterorgane, die, wie die „Action française“, die Anwendung von Giftgasen fordern, oder, wie „Echo de Paris“, den „Kreuzzug gegen die Russen“ predigen, oder, wie „Avenir“, verlangen, daß die Heimstätten der Krieger dem Erdbohrer gleichgemacht werden.

In Wirklichkeit aber leidet das Papstleinblatt auf der selben Seite wieder nach „Fliegen“... „um gute Arbeit zu machen“.

Die Ausbeuterklasse ist immer am widerwärtigsten, wenn sie ihre Flügler und Raubflücht mit irgend welchen „philanthropischen“ oder „christlichen“ Lügenprojekten verdeckt.

Berlag: „Arbeiterstimme“ Dresden. — Druck: „Beudog“ Gilde Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Reuter, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

Zweite Auflage aus dem vom Autor neu bearbeiteten amerikanischen Roman von Hermann zur Mühlen. Copyright by „Der Nachdruck 1924“ alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten.

(49. Fortsetzung)

Endler lernte Jurgis noch eine andere Gattung Menschen kennen, heimatlose Wanderer, die Arbeit suchen und keine Gelegenheit finden. Von diesen gab es ein ganzes Heer, das ungeheure überzählige Proletarierheit der Gelehrten, vom unerbittlichen System der Natur ins Leben gerufen, damit es die Gelegenheitsarbeiten der Welt vertrichte. Im Früh Sommer landen sich diese Menschen in Zonen ein; was dort die Ernte herangereift, so zogen sie mit in Fahrtzeit nach dem Norden, erreichten im Herbst Marokko. Zur Winter arbeiten sie in den großen Holzfällerwerken oder zogen nach der Stadt, lebten von ihren Erträgen und von vorübergehenden Belastigungen. Die Arbeitssuchenden gingen an Hunger und Kälte zugrunde, bei entzündungsfähigen Geleichen der Natur zufolge.

Der zweiten Hälfte des Juli kam Jurgis nach Polen. Hier lag das Ernteliebe hinter ihm in der Luft. Niemand konnte in dieser Gegend verweilen, ohne davon angelockt zu werden. Auch Jurgis schloß sich einer Feldarbeitsteil an und arbeitete zwei Wochen lang von Mitternachten bis Morgen, ohne Unterlass. Den Lohn, den er dafür erhielt, wäre für ihn in den alten Elends-tagen ein Vermögen gewesen – was aber sollte er jetzt damit anfangen? Er war ein hemtloses Mensch, der sich hierher und dorthin treiben ließ, er konnte das Geld nicht in einer Bank tun, von Kreditkassen und dergleichen hatte er nie gehört. Zug er das Geld mit sich, so würde er sicherlich bestohlen werden; was also blieb ihm übrig, als sich mit dem Geld zu unterhalten, so gut er konnte? An einer Samstagabend ging er mit den Komadenen in die Stadt und trank mit ihnen zusammen eine Schenke. Da gab es Gelächter, Gesang und frohe Laune, und aus dem Hintergrund des Raumes hörte ein Mädchen aus Jurgis zu, rote und vergnügt. Sie lächelte ihn an und das Herz floß ihm jählings in der Kehle. Er nickte ihr zu, sie legte ihm ja ihm, sie tranken zusammen. Dann führte sie ihn im Stockwerk in ein Zimmer, und da erwachte in ihm das wilde Tier und brüllte, wie es in uralten Dschungelzonen gehüllt hatte. Weil ihn Scham befiel, war er nun, als Andere kamen, Männer und Frauen, denn dem Proletariertheit folgte ein Heer Weiber, die ebenfalls unter dem unerbittlichen Naturgebot um ihr Leben rangen. Weil es reiche Männer gab, die nach Lust verlangten, hat-

ten sie gut gelebt, solange sie jung und hübsch waren, später, da sie durch jüngere und schönere verdrängt worden waren, folgten sie der Spur der Proletariertheit. Sie nisteten sich zur Erntezeit in den Städten ein, bezogen im Winter Orte nahe den Holzfällerlagern, folgten Regimenter und Eisenbahn- und Kanalbauten.

Am folgenden Morgen hatte Jurgis keinen Cent in der Tasche und machte sich wieder auf die Wanderschaft, angefecht und mit übeln Gefühlen. Er konnte sich nicht einstellen wie die anderen Männer der Landstraße, die überwältigten, bis sie der Hunger nach Alkohol und Frauen überfiel, die dann arbeiteten, Geld verdienten und in wenigen Nächten wieder ausgaben. Jurgis ließ sich immer wieder von seinem Gewissen quälen; es glich einem Geist, der nicht zur Ruhe kommen kann, überfiel ihn völlig unerwartet, trieb ihn zum Trinken.

Eines Nachts übertraf ihn ein Gewitter, und es lachte in einem kleinen Haus außerhalb einer Stadt Schul. Er kam in ein Arbeiterviertel, der Bewohner war ein Slaw, ein Auswanderer aus Weißrussland. Er hielt Jurgis in seiner Sprache willkommen, forderte ihn auf, sich vor dem Herd zu trocken und zu erwärmen. Auch übernachtete er, auf dem Boden, im Stroh. Die Frau bereitete eben das Abendessen zu, die Kinder spielten auf dem Fußboden. Nach dem Essen sahen sie rauschend da, redete über Amerika. Jählings stieß Jurgis die Frau, die erschreckt sich an, das jüngste Kind zu baden. Jurgis holte ein Badel und leide an einem Ausfall, und der Arzt habe sich abgesetzt, es jeden Tag zu baden. Jurgis lachte, ihre Worte laum, er starre auf das Badel. Es war etwa ein Jahr alt, ein fröhlicher kleiner Junge mit weichen Zehen und einem runden Bauchlein. Es lachte über das ganze Gesicht, platzte ironisch im Wasser, zog die Nüstern an, den Haaren. Es plapperte mit flüchtiger Begeisterung etliche russische Worte – und jedes seiner Worte erweckte in Jurgis die Erinnerung an den kleinen toten Antanas, und schmerzte wie ein Messerstich. In seiner Zelle tobte ein wilder Sturm, solchzlich vermochte er sich nicht länger zu befreien, verborg das Gesicht in den Händen und drückte zur Verblüffung und zum Entsetzen seiner neuen Freunde, in Tränen aus. Dann überwältigte ihn Scham und Schmerz, er schwoll auf, stürzte ohne ein Wort aus dem Haus, hinaus in den Regen. Er lief und lief die Straße entlang, bis er an einen schwierigen Wald gelangte; hier verberg er sich und weinte, als wollt ihm das Herz brechen.

„Ach, was war dies für eine Qual für eine Verzweiflung! Aufgerissen war das Grab des Erinnerung und die Geister des alten Lebens stiegen heraus, und zögerten ihn mit Beihälften. Welch ein Entsetzen war es, zu schauen, was gewesen und was nie mehr sein würde – Oma, das Kind und sein eigenes totes Selbst, die ihn liebte.“

mit ausgestreckten Armen von der anderen Seite eines unüberbrückbaren Abgrunds riefen. Zu wissen, daß er sie auf ewig verloren hatte, daß er lebte in die Untiefe der eigenen Erniedrigung gestürzt war.

Dreizehntausendiges Kapitel

Im Frühherbst strebte Jurgis Chicago zu; das Wanderleben verlor seinen Reiz, wenn sich der Mensch des Reichs im Stroh nicht mehr erwärmen kann, auch hoffte Jurgis, gleich vielen Landsleuten anderer zu werde, komme er frühzeitig in die Stadt, leichter Arbeit finden. In seinem Zwischen verbrachte brachte er fünfzehn Dollars mit.

Zuerst begab er sich in die Stahlwerke und in die „Entwerke“, dort erfuhr er, es sei Stelle bei längst befüllt. Von den Schlachthöfen hieß er sich fern, aus war er in freier Mensch, wollte es auch bleiben, wollte seinen ohn bloß für sich verwenden. Abermals trat er den langen mühseligen Gang von Fabrik zu Fabrik, Warenhaus zu Warenhaus an, durchwanderte die Stadt von einem Ende zum anderen, hand überall zehn bis hundert Menschen, die ihm bereits zugetreten waren. Auch die Zeitungen studierte er, doch ließ er sich nicht mehr mit den lästigsten Agenten ein, hatte auf der Wanderschaft viel von ihren betrügerischen Künsten gehört. Schließlich, als einem Monat, stand er dann doch durch die Zeitung eine Stelle. Hinter einem Schreibtisch lag ein riesiger Iränder, fragte: „Haben Sie schon früher in Chicago gearbeitet?“ Vielleicht gab ein guter Engel oder sein eigener geschäftiger Verstand Jurgis die Antwort ein: „Nein, Herr.“

„Woher kommen Sie?“

„Aus Konias Citt.“

„Rein, ich bin ein ungeliebter Arbeiter, doch habe ich tödliche Arme.“

„Ich brauche Leute, die schwere Arbeit leisten können. Unterirdische Arbeit; Telephonanlagen. Vielleicht geht Ihnen dies nicht?“

„Ich bin dazu bereit, bin zu jeder Arbeit bereit. Wie ist der Lohn?“

„Fünfzehn Cents die Stunde.“

„Gut Herr.“

„Abgemacht!, geben Sie dort drüber Ihren Namen an.“ Nach einer halben Stunde war Jurgis bereit an der Türe, die Stocken der Stadt. Der Tunnel für eine Telephonanlage ließ sich gebaut, etwa acht Fuß hoch und ebenso breit. Er befand ungängige Abzweigungen, breitete ein ganzes Spanngewebe unter der Stadt aus. Und noch merkwürdig berührte die Türe, daß vorzüglich Säulen gelegt wurden.

(Fortsetzung folgt)

Gute Einkaufsquellen für die Arbeiter- und Beamtenenschaft

In den Verbreitungsbezirken Königstein, Dohna, Berggießhübel, Radeberg und der Lausitz

KÖNIGSTEIN	RADEBURG	SEIPHENNERSDORF	KÖNIGSBROCK
Erlöhung Sieger Bierbrauerei Zwickauer Straße, Spandauer Str. 138 B	Fleine Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt billig Edouard Pischel	Arthur Bertwig - Modewarenhaus Oberdorf, Hauptstraße	W. Buchold Alt. Herholz Markt 3 Strumpf- und Wirkwaren
Herr. Käuflich Fleisch- und Wurstwaren Herrenbergerstr. 125		Martin Schäfer, Modehaus Zellstraße 76 B	Drogerie Deliusch Döse Döse 6 Döse 6 Döse 6
NEUGERSDORF Deutsches Rauschhaus Alkoholwaren, Genuss- und Rücksprudler Bierbier, etc. Kellerei	200g Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt billig Georg Schütze Oberdorf	Fleischerei Rich. Franze empfiehlt seine preiswerten Fleisch- und Wurstwaren	Lebensmittelhaus ALFRED POHLERS Empfiehlt besonders seine Brotwaren, Konfitüren, Leberwurst, Produkte und Delikatessen
ZWEI DUTSCHEN RADF. Groß Anzapfe Neugersdorf I. G.		Pleischerei Fritz Franze empfiehlt seine preiswerten Fleisch- und Wurstwaren	
CENTRAL-DROGERIE Rudolf Schirmer Hauptstr. Postamtstr. Tel. 24 22			
BILLIGE LEBENSMITTELQUELLE F. W. Krebsbauer, Hauptstr. 300	G. W. Legier Inh.: Karl Greiter Kolonialwaren Süßwaren	Leser, kauft nur bei den Inserenten der Arbeiterstimme!	HIRSCHFELDE Fleischerei Erwin Wollmann Zittauer Str. 107 D empfiehlt seine preiswerten Fleisch- und Wurstwaren
Neugersdorfer Lichtspiele Inhaber W. Oetke Beste klassische Programme Dienstag und Freitag Programmwechsel	Max Udoch Herren- und Knabenkleider Arbeitskleidung Inh. Lassaustraße 3	S über Konfumant, ob Arbeiter oder Angestellter, auch sich auch genossenschaftlich organisieren, und feinen häuslichen Bedarf in der Genossenschaft bedienen. Für Bauherrn ist es der Warenentnahmeverein mit seinen 14 Verkaufsstellen, eigener moderner Dampfbäckerei, eigener Kaffeeanstalt, und eigener Speisekasse mit hoher Vergünstigung. Das Eintrittsgeld beträgt 1.- Mark	Billige Lebensmittelquelle Felix Brüchner , Markt 12 Bei Bezahlung 5% Rabatt
NIEDER-ODERWITZ Rudolf Salchow Kolonialwaren Raffigroßhändler Sonnenallee 2	Ernst Löbert Schuhwarenhändl. / Beschianstalt Seminarstr. 6	Alo. Lehmann Brei- und Wurstküche Kornstraße 3	Kurt Peter, Drogenhandl. Drogen — Farben — Kolonialwaren Hauptstr. 108
Gasthof zum Hirsch 34. 28. Oeffnung	Willy Eckert + Schokoladen Seminarstr. 18, Seite Göschwitzer Str.	Schuhwaren-Haus Franz Wachau Kornstraße 8 Reparaturen aller Art	Gustav Hinze , Hauptstr. Empfiehlt seiner neuen Kundin Kolonialwaren, Delikatessen, Wein, Zigaretten zu sehr guten Preisen
Georg Kellmin Schuhwarenhaus Eigene Reparatur-Werkstatt	Cigarren H. LEHMANN Reichestr. 9 Telephone 306	Vogt. Gardinen, Wäsche Wachstücher alles kaufen Sie gut u. preiswert bei KARL ERLEN Kornmarkt 11	LOEBAU KARL EISNER Konfektionswaren f. Männer, Damen und Kinderbekleidung Hauptstr. 10
Kolonialwaren-Handlung Hermann Siegler	Lebensmittelquelle Gustav Scheidemann Hauptstraße 2	OTTO STEIN Hersteller für Korbwaren Kinderwagen	Arbeits- und Berufskleidung — Schuhe, Woll- und Wollwaren — Prakt. böhmische Bettfedern F. KUNSTMANN — Leder
Max Steudner Schnitt-, Kurzwaren, Gardinen Damenkonfektion	Pleisch- u. Wurstwaren Eugen Petrich , Konsolstr. 12	Rich. Frenzel Brei- und Weißbäckerei Vor dem Schillerstor	Max Krässer, Lederhandlung Promenadenstraße 6
Bäderei M. Schuster	Oskar Kotte, Kohlenhandlung befindet sich jetzt Göschwitzer Str. 8 (Hof) Tel. 1000	J. Rachlitz , Wilhelmsstr. 8	REICHENAU 24. 29. 30. Emil Behner Dorfstr. 40
Ernst Horn Friseurgehäf	Görlitzer Schuhhaus Telefon 407 CL. Jacobsohn Reichestr. 24	MAX SCHNEIDER HERREN- UND KNABENKONFEKTION ARBEITERBEKLEIDUNG SCHULERSTRASSE 4 II	Schuhwaren Ernst Marschall Hauptstr. 476. Eig. Reparaturwerkstatt
Richard Osk. Knobloch Ad. Altmann	Ernst Wagner Damens-, Herren- und Kinderwäsche aller Art bei KARL MITBAUER Wäsche-Spezial-Geschäft Loschwitzer Str. 21 Frieder 114 Kornmarkt 4	ALFRED HÜER Schuhwaren + Reparaturwerkstatt Preis nach Schillerstr. 8 bis geringe Preise	Zigarren, Zigaretten, Tabake Fritz Winter C. A. Preißbachstr. 180 Tel. 138
Emil Juhn, Oberoderwitz Kolonialwaren, Wein und Drogen Kaffee-Großküche	Günstigste Bezugsquelle Lebensmittel- und Margarinehaus. Reiche Bedienung	KARL STEPHAN Spez. Strumpf-Geschäft Wendischer Graben 26	BERTA CRISTOPH Schnitt-, Weiß- und Wollwaren Berufskleidung, Wäsche und Gardinen Schützenstr. 883
EBERSBACH Schnellische Lebensmittel Milch, Eierkäse, Strudeljause Paul Schneider , Hauptstr. 28	Carl Teich Bäckerei Kämmödelchen eig. Reparatur-Werkstatt	Hüte, Mützen, Herrenartikel in größter Auswahl HEINRICH DRACH Kirchstr. 18 Tel. 28	Hermann Michalff Manufakturwarenhaus Herren-, Damen-, Kinderbüffle c. 21. Weißbäckerei, 168
PAUL LIEBSCHER Hauptstr. 12 b Fahrräder und Nähmaschinen sämtl. Reparaturen u. Ersatzteile	Paul Hummel Altmarkt SCHWÄRNER HAUS Eigene Reparatur-Werkstatt	Alwin Schönbach , Bahnhofstr. 15 Oberlausitzer Webwaren und Wäsche, blaue Berufskleidung — gern — — details	W. Nährig, Am Bahnhof 183 Fahrräder / Nähmaschinen Eigene Reparaturwerkstatt
Germann Gläuberlich Qualität bei der Stange		Mass- und Konfektionsgeschäft CARL HOFFMANN Kirchstraße 6	Möbel : Polsterwaren Spiegel : Linoleum FRANZ MARSHNER Nr. 812 G. Tel. 201
Möbel, Polsterwaren, Spiegel befindet sich jetzt MAX THOMAS Hauptstr. 800	Einkehrhaus „Felsenkeller“ Radfahrstation preiswerte fl. Biere Neustädter Str. 10	KAMENZ Emma Rudolph Deutschesdorf Str. 16 Sämtl. und Weißbäckerei	Lebensmittel BRICHTERS WU. Hauptstr. 498 Tel. 231
Alwin Wenzel Schnitt-, Weiß- und Wollwaren Berufskleidung, Wäsche, Gardinen Eigene Wäsche-Spezialität		THAMS & GARFS Kolonialwaren * Konfitüren beide Herren- und Kirchstraße	Gustav Moisel Elektro-Betriebsleitung Hauptstr. 498 Tel. 300
E. Möbius Nachf. Bahnhofstraße Kolonialwaren — Hand- und Küchengeräte Zigarren-Spezialabteilung		Jobanna Rodofinka Pfarrstraße 4 Spezialgeschäft für Schärgen und kleine Großwaren	